

lesen hat, und es wäre nicht zu verwundern, wenn diese parlamentarischen Eintragspolitiker den Wortlaut der großen Führerrede im Reichstag überhaupt nicht gelesen hätten. Zwei in politisch völlig entgegengesetzten, fast feindsinnigen Lagern stehende Männer, deren Name in Frankreich immerhin einen guten Klang hat, haben viel mehr als der im Augenblick verantwortliche Staatsmann das zum Ausdruck gebracht, was das Volk empfindet. Sowohl der frühere Ministerpräsident Callaux, der durchaus links steht und der bekanntlich schon vor dem Krieg, wie auch während des Krieges, der Verständigung mit Deutschland die Wege zu ebuen versucht hat, wie der Führer des Frontkämpferverbandes der Feuerekreuz, Oberst de la Rocque, haben in öffentlichen Erklärungen ausgesprochen, daß verhandelt werden müsse. Wie lange wird in Frankreich noch gegen das Volk regiert werden können von unfruchtbareren Politikern, die nur rückwärts, aber nicht vorwärts zu schauen imstande sind, für die Papier- und der papierene Pachtstabe alles, der schöpferische Geist aber eine unbekannte Größe ist? solix

Der Londoner Korrespondent

gibt folgende Zusammenfassung der Stimmung in der englischen Öffentlichkeit:

Die Kundgebung des Führers hat in England zwar denselben mächtigen Widerhall ausgelöst, wie in der ganzen übrigen Welt, aber sie kam doch nicht völlig unerwartet, und die dramatische Wirkung, die sie hier hervorbrachte, beruht mehr auf den Verhältnissen, als auf der Erklärung an sich. Daß die deutsche Regierung den Abschluß des französisch-sowjetischen Paktes für unvereinbar mit dem Geiste und dem Buchstaben des Vocarnovertrages halten und die Folgerungen ziehen würde, damit hätte man in London gerechnet. Nicht gerechnet hatte man mit der Schnelligkeit und Grundlichkeit des Verfahrens, und mit dem Einmarsch deutscher Truppen in die entmilitarisierte Zone schon während der Konferenz. Man hatte einen papierenen Schritt der Diplomatie erwartet, nicht den eisernen Tritts des Militärs.

Wie stellt England sich zu dem Ereignis? Man hat inzwischen die Unterhandlung des Außenministers Eden vernommen, und man weiß, wie die englischen Zeitungen sich über den deutschen Schritt geäußert haben. Es ist begreiflich, daß der Außenminister zurückhaltender war als die Presse. Wenn Frankreich Schritte unternimmt, die gegen den Vocarnopakt verstoßen, und wenn Deutschland sich an den Pakt nicht länger gebunden erachtet, so bedeutet das noch nicht die automatische Außerkraftsetzung des Vertrages für alle Beteiligten. Wenn Eden also die Erklärung abgab, daß England im Falle eines deutschen Angriffs auf Belgien oder Frankreich dem angegriffenen Staat zu Hilfe kommen werde, so stellte das keine Drohung an die deutsche Adresse dar, sondern lediglich die Anerkennung einer nach englischem Dafürhalten vorläufig für England noch bestehenden vertraglichen Verpflichtung. Die Erklärung war zweifellos bestimmt, in Paris einen guten Eindruck zu machen, aber ihr Hauptzweck war wohl, die französischen Nerven zu beruhigen und Frankreich von Panikmaßnahmen abzuhalten. Es war ein rein taktischer Zug, denn daß England sich mit der erneuten Zustimmung einer Unterabteilung im Falle eines deutschen Angriffs keine wirkliche Verantwortung aufbürdet, braucht nicht besonders betont zu werden. Die englische Regierung weiß ganz genau, daß Deutschland nicht daran denkt, Frankreich anzugreifen, und Eden gab dieser Ueberzeugung Ausdruck mit seiner Feststellung, daß sein Grundbedenke, das Vorgehen der deutschen Regierung mit feindsinnigen Absichten in Verbindung zu bringen. Englischer „common sense“ unterscheidet natürlich zwischen einem Einmarsch deutscher Truppen in deutsches Land und einem Einfall in fremdes Gebiet.

Man hat hier kein richtiges Verständnis mehr für die dauernde Aufrechterhaltung einer entmilitarisierten Zone und begreift, daß Deutschland mit diesem unwürdigen Zustand, den es sich in den ersten Nachkriegsjahren gefallen lassen

mußte und dem es vor zehn Jahren im Vocarnopakt unter inzwischenden über den Haupteinwurf geworfenen Voraussetzungen selber zukünftig, endlich einmal aufzukommen mußte. Sogar J. V. Garvin — nicht eben ein großer Deutschfreund, wie man weiß — gibt im „Observer“ zu, daß Adolf Hitler im Rechte sei, wenn er Deutschlands unbeschränkte Hoheitsrechte im Rheinland geltend mache. „Ohne elementare Gerechtigkeit und gesunde Menschenverstand kann es keinen Frieden geben“, schreibt der Chefredakteur des konservativen Blattes. Er fordert wohlwollende Prüfung der deutschen Vorschläge, in denen er einen wertvollen Beitrag zur Lösung des europäischen Problems sieht.

Das deutsche Anerbieten, ein beliebige großes Gebiet zu entmilitarisieren, vorausgesetzt, daß auch Frankreich eine entsprechende Zone entmilitarisiert, wird von der Mehrheit der englischen Zeitungen als durchaus vernünftig und billig bezeichnet. Der französische Einwand, daß eine Entmilitarisierung der französischen Ostgrenze wegen der bereits angelegten kostspieligen Verteidigungswerke nicht in Frage kommen könne, wird als wenig stichhaltig verworfen; der französische Kostenaufwand sei eine rein materielle Sache, die mit der ethischen und grundsätzlichen Frage, um die es sich handle, nichts zu tun habe.

Das französische Verlangen, Verhandlungen mit Deutschland abzulehnen, solange deutsche Truppen im Rheinland

feien, wird als kurzfristig und gefährlich hingestellt. Man verfolge die deutsche Fische, sagt man, wenn man annehme, daß die deutsche Führung nach dem eindrucksvollen Einmarsch zum Rückzug blauen lassen werde.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß das deutsche Vorgehen in England im großen und ganzen keine unangenehme Ausnahme gefunden hat. Die Presse äußert sich zum Teil sehr wohlwollend, zum Teil leicht kritisch; die Regierung scheint bestrebt zu sein, auf Frankreich vermittelnd einzuwirken, wenn auch das Ergebnis dieser Bemühungen heute noch nicht vorauszusagen ist; die Öffentlichkeit ist überwiegend deutschfreundlich.

Bei dieser Gelegenheit nebenbei: „Daily Express“ hat an 5000 Engländer aller Klassen und in allen Landesteilen brieflich die Frage gerichtet: „Sind Ihnen die Franzosen lieber als die Deutschen?“ Heute veröffentlicht das Blatt das Ergebnis seiner Umfrage. Mit „Ja“ antworteten 94,8 Prozent, mit „Nein“ 5,4 Prozent. Unbestimmte Antworten: 20 Prozent. Danach wären also die Deutschen weit populärer in England als die Franzosen. Das Blatt analysiert die Antworten und führt eine Reihe der vorgebrachten Gründe an. Viele Beantworter der Frage loben „das wissenschaftliche und technische Talent der Deutschen“, andere preisen die deutsche Volkstreue, die meisten begründen ihre Antwort mit der eng-lich-deutschen Rassenverwandtschaft.

Das Oberhaus übt scharfe Kritik am Völkerbund

Deutschlands Zwangslage wird anerkannt

London, 11. März.

Das Oberhaus beschäftigte sich am Mittwoch mit einem Antrag des Lord Chamberlain, in dem die Revision der Völkerbundsatzung gefordert wurde. Der Antrag sprach sich im besonderen für eine Befreiung bedingungsloser Garantien für die gebietsmäßige Unverletzlichkeit und politische Unabhängigkeit von Mitgliedstaaten für die Durchsetzung der Satzungen mittels irgendwelcher Sühnemahnahmen aus.

Lord Mansfield erklärte im Verlaufe der Aussprache, daß ein Völkerbund, dem die Vereinigten Staaten, Deutschland, Japan und Brasilien nicht angehören, nicht als ein wirklicher Völkerbund betrachtet werden könne. Viele Länder betrachteten den Völkerbund lediglich als ein Mittel zur wirksamen Wahrung ihrer eigenen Interessen. Das Niedererschmettern, was gegen die Genfer Einrichtung vorgebracht werden könne, sei

daß der Völkerbund nur noch als ein Werkzeug für die Aufrechterhaltung des Statusquo von 1918 betrachtet würde.

Solange das der Fall sei, müsse dem Völkerbund das größte Mißtrauen, ja sogar Abneigung von denjenigen Staaten entgegengebracht werden, die unter den Friedensverträgen zu stehen hätten. Lord Mansfield übte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen Kritik an der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch deutsche Truppen. Die einmalige Ereignisse von Sühnemahnahmen gegen Deutschland würde aber einen bedauerlichen Fehler bedeuten, da sie Deutschland in seiner Abschnung aller ausländischen Einmischung befähigen und darüber hinaus zu einer neuen Unternehmung führen würde.

Der Bischof von London, Dr. Ingram, sprach davon, daß Deutschland eingekreist sei und daher immerhin einigen Grund für die Vertreibung seines Standpunktes habe, nicht länger am Vocarnovertrag festhalten zu wollen.

Es steht oder liegend, steht hier nicht in erster Linie zur Debatte, unendlich sei es aber, daß England auf

das feste und ehrenhafte Angebot eines 23-jährigen Friedens eingehe. Die englische Regierung könne es nicht zulassen, daß Frankreich den von Deutschland gereichten Vorschläge fortwerfe.

Die Mehrzahl der übrigen Redner, die teils zu den Regierungsbefürwortern, teils zur Opposition gehörten, legten sich ebenfalls für eine Revision der Völkerbundsatzungen ein. Der Vertreter der Arbeiteropposition, Lord Arnold, sagte, man habe in den letzten Tagen viel von Vertragsbrüchen gehört. Tatsache sei, daß alle Nationen Verträge gebrochen haben. England habe den Artikel 16 verletzt und der Vertrag von Vocarno sei ganz besonders von Frankreich gebrochen worden. Frankreich habe nicht abgerufen; im Gegenteil, seit Vocarno würde das Rüstungsstempo nur noch beschleunigt. Er hoffe, daß die Ereignisse des Wochenendes eine Satzungsrevision erleichtern werden.

Der Völkerbund sei von Anfang an stark behindert gewesen, weil er mit Verlässlichkeit so sehr verzinkt wurde. Um einflußreich in der Welt zu sein, müsse ein neuer Völkerbund geschaffen werden, der sich auf gerechte Verträge stütze.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord Stanhope, der für die Regierung antwortete, erklärte, es sei völlig zutreffend, daß der Völkerbund weit davon entfernt sei, das zu sein, was man von ihm erhofft hatte. Die englische Regierung sei sich der Gefahr bewußt, die die Möglichkeit im Völkerbund mit sich bringe. Die Möglichkeit, in einen Krieg oder ein kollektives Vorgehen hineingezogen zu werden, bestehe ohne Zweifel. Eine kollektive Sicherheit ohne kollektive Verpflichtungen sei aber undenkbar. Nach Ansicht der Regierung lohne es sich aber, diese Gefahren zu laufen, da die kollektive Sicherheit eine beträchtliche Unterstützung für England mit sich bringe und ein großes militärisches Kraft im weiteren Sinne bedeute, falls England von einer anderen Nation angegriffen würde. Die englische Regierung unterstütze den Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form, weil sie die großen englischen Besitzungen und Kolonien, die von anderen Nationen begehrt würden, sichern wolle. — Nach dieser ablehnenden Regierungserklärung wurde der Antrag auf Revision der Völkerbundsatzung zurückgezogen.

Keine Mobilmachung in Frankreich

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. März.

Der französische Kriegsminister Maurin hat auf die Anfrage amerikanischer Journalisten wegen der Gerüchte über eine angebliche Mobilisierung in Frankreich eine amtliche Erklärung abgegeben, in der es heißt, daß keine Mobilisierungsmahnahmen vorgezogen oder beschlossen worden sind. Um den Truppen zu begegnen, die Deutschland in das Rheinland entsandt hat, genügen die Maßnahmen, die für den Augenblick getroffen sind und die darin bestehen, daß sämtliche aktiven französischen Streitkräfte an der Grenze in Alarmzustand versetzt worden sind. Wenn die Ereignisse die Notwendigkeit erweisen sollten, die gegenwärtigen Maßnahmen noch weiter zu vertiefen, dann wäre immer noch nicht der Rückgriff auf die Mobilmachung notwendig. Es würde genügen, die Reservisten der Grenzzone für eine Waffenübung einzuberufen. Aber so weit, heißt es in der Erklärung des Kriegsministers, sei man noch nicht. Man könne noch Vertrauen auf die diplomatischen Verhandlungen setzen.

Will König Eduard heiraten?

London, 11. März.

Im Unterhaus wurde am Mittwoch eine Postkarte König Eduards verlesen, in der das Parlament um die Erneuerung der Privilegien ersucht wird. Ein Abschnitt der königlichen Postkarte, der beträchtliches Aufsehen unter den Abgeordneten hervorrief, lautete: „Se. Majestät wünscht, daß die Möglichkeit seiner Verheiratung berücksichtigt wird.“ Eine unternehmungslustige Abendzeitung stellt bereits die Frage: „Wer wird die neue Königin Englands sein?“

Die Gründe der Verlegung nach London

Auf dringenden Wunsch der Engländer

London, 11. März.

Durch die Entscheidung vom Dienstagnachmittag ist das Schwerkrieg der europäischen Verhandlungen von Paris nach London verschoben worden. Die Verlegung der Konferenz der Vocarnomächte ist nach den hier vorliegenden Berichten darauf zurückzuführen, daß die beiden englischen Vertreter auf Grund der Pariser Besprechungen nach London zurückzukehren wünschten. Dies hat es unumgänglich gemacht, die vorgesehene Besprechungen in Genf abzuhalten. Auf diesen Bericht hin hat Baldwin in die Vertreter der Vocarnomächte nach London eingeladen und den Generalsekretär des Völkerbundes gebeten, den Völkerbundsrat am Sonnabend in London zusammenzutreten zu lassen.

Die Konferenz der Vocarnomächte wird am Donnerstagnachmittag im Foreign Office stattfinden. Auf ihr werden nach den bisherigen Meldungen Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien vertreten sein.

Der Außenminister Eden und Lord Halifax flogen Mittwoch früh von Paris nach London zurück. Unmittelbar nach ihrem Eintreffen wurde eine Kabinettsitzung abgehalten, in der Eden über die Ergebnisse der Pariser Verhandlungen berichtete.

Es wird amtlich bestätigt, daß die Vocarnomächte die Einladung nach London angenommen haben.

Die „Times“ stellt in einem kurzen Leitartikel, in dem die Verlegung der Verhandlungen von Paris nach London behandelt wird, fest, daß der plötzliche Wechsel des Völkerbundsverfahrens notwendigerweise zu Erörterungen Anlaß gebe. Ohne Zweifel werde aus der Verlegung der Ratsverammlung nach London der Schluß gezogen, daß es sich in dem einen oder anderen Abschnitt der Verhandlungen als wünschenswert erweisen werde.

eine klare Aussprache mit einem Vertreter Deutschlands zu haben,

und daß es für diesen leichter sein werde, die Auffassung seines Landes in London darzulegen, als an einer Ratsversammlung in Genf teilzunehmen. Die Wichtigkeit der Rolle, die notwendigweise Großbritannien in der Aussprache zuzufallen, mache es außerdem wünschenswert, daß der britische Ministerpräsident in der Lage ist, selbst an der Aussprache teilzunehmen oder jedenfalls sofort für die Beratung zur Verfügung zu stehen.

Sachliche Beurteilung in Genf

Genf, 11. März.

„Journal de Genève“ stellt in einem Leitartikel fest, daß für den Fall eines Verstoßes gegen den Rheinpakt keine Sanktionen vorgesehen sind. Darin liegt eine fast unüberwindliche juristische Schwierigkeit, da für diejenigen Vertragsmitglieder, die weder an dem Versailler Vertrag noch an Vocarno beteiligt sind, ein Eingreifen nur im Falle einer ausgesprochenen Aggression handlungsgerecht wäre. Dazu komme, daß der Rat zu Artikel 1, § 3 des Rheinpakt seine Befugnisse einnimmt unter Ausschluß der Parteien lassen müsse. Das bedeute, daß der Rat im vorliegenden Falle so gut wie lahmgelegt sei. Man könne von Deutschland für die Dauer der Verhandlungen über ein neues Abkommen nicht die Räumung der entmilitarisierten

Lord George für Verhandlung mit Deutschland

London, 11. März.

Der Volksgaudestschuß des „Actionnaires“ nahm am Mittwoch unter dem Vorherrschen seines Gründers, Lord George, eine Entschiedenheit zur internationalen Lage an. In der Entschiedenheit wird zunächst behauptet, daß Deutschland den Vocarnovertrag „verlezt“ habe. Hieraus wird die Erklärung Edens begrüßt, daß die englische Regierung die positiven Vorschläge Hitlers prüfen werde. Der Ausschuss lehnt den Gedanken, Sanktionen gegen Deutschland zu ergreifen, ab.

Die japanische Armee legt ihre Wünsche durch

Der Präsident des Staatsrats zurückgetreten

Ostasiendirektor des DNB

Tokio, 11. März.

Der Präsident des Staatsrates Iki ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt der bisherige Vizepräsident Hirayama.

Baron Iki wurde in der letzten Zeit von der Armee heftig bekämpft, wobei man ihm vorwarf, Anhänger der Organtheorie Minobes zu sein, die den göttlichen Ursprung des Kaisers bestritt. Sein Rücktritt wurde mehrfach gefordert. Iki gehörte zum engem Kreis der älteren Staatsmänner und Berater der Krone, denen auch die in der letzten Zeit getriebenen bzw. zurückgetretenen Staatsmänner Sengo und Masino, ferner der Hofmarschall Suzuki, der Finanzminister Takahashi und der bisherige Ministerpräsident Okada zuzurechnen sind. Die japanische Presse stellt im Zusammenhang mit dem Rücktritt Ikis fest,

daß das System der alten Staatsmänner seinem Ende entgegengehe.

Da auch Prinz Salomi, der letzte Genro, beabsichtigt, sich wegen seines hohen Alters zurückzuziehen.

Der neue Präsident des Staatsrates, der 71-jährige Baron Hirayama, leitet die nationalistische Bewegung Koku-

bonsha, der auch General Kraki angehört. Hirayama wurde von der Armee mehrfach für die Stellung eines Ministerpräsidenten empfohlen.

In politischen Kreisen der Hauptstadt wird in dem harten Wechsel an führenden Stellen, in dem Rücktritt aller alten Generale des Kriegsrates und der Neubestellung der wichtigsten Posten des Generalstabes, im Kriegsministerium und bei der Truppe eine weitere Auswirkung der Februarereignisse erblickt. Die Blätter heben ferner hervor, daß der neue Kriegsminister Terazumi die Bestimmung und den Arbeitsplan der neuen Regierung entscheidend beeinflusst habe, was politisch bedeutsam sei.

Es sei dem Kriegsminister gelungen, die Forderungen der Armee durchzusetzen.

vor allem in Bezug auf eine umfangreiche Verstärkung des Heeres und eine aktivere Weltanschauung zur Stärkung des japanischen imperialistischen Biedes. In politischen Kreisen wird schließlich auch darauf hingewiesen, daß die in den bisherigen Verfassungen von Hirota und Hata zum Ausdruck gebrachten Wünsche für Reformmaßnahmen an dem Gebiet der Sozialpolitik und auf finanzökonomischer, wirtschaftlicher und agrarpolitischer Gebiet auf die Wünsche der Armee zurückzuführen seien. Die Armee habe derzeitige Reformen als wichtige Voraussetzung für eine Verwirklichung in Form und Zeit bezeichnet.

Ein Mann macht Geschichte

Der Heldenkampf des Giuseppe Garibaldi, des Einigers Italiens / Von Walter Koch

Copyright by Verlag Presse-Zeitung, Berlin W 85.

(1. Fortsetzung)

Ein Dutzend Jahre später ist der junge Garibaldi bereits Kapitän in der Handelsmarine des Königreichs Sardinien, das zwar seinen Namen von der gleichnamigen Insel hat, dessen wichtiger Bestandteil aber die oberitalienische Landschaft Piemont ist, und das regiert wird von dem alten Fürstenhaus Savoyen. Um diese Zeit gerät Kapitän Garibaldi mit vollen Segeln in die Fahrwasser der Politik. Die vielen Kisten seiner Zeit ist auch ihm der Begriff „Italien“ als der des wahren großen und zu einigenden Vaterlandes aufgegangen. Er schließt sich den Carbonari an, den Verschwörern für ein befreites und geeinigtes Vaterland — geeinigt unter der Führung des freiwillig und kraftvoll regierten Königreichs Sardinien-Piemont.

Aber mit Planungen ist nichts getan — eine Tat muß endlich lodern als Fanal. Unter der Führung des verdammten Patrioten Mazzini beschließen die Verschwörer, zunächst einmal in Savoyen einzudringen und dieses Gebiet dem kommenden Reich Italien zu erobern. Der phantastische Plan schlägt fehl, die Auführer werden erwischt — auch Garibaldi entgeht nur knapp einer Gefangennahme, rettet sich von Genua aus nach Frankreich und ... wird in comacina in seiner Heimat zum Tode verurteilt ...

Unstet und flüchtig

zieht Garibaldi nunmehr fast anderthalb Jahrzehnte durch die Welt, mit seinen leuchtenden blauen Augen adlerhaft immer wieder spähend nach neuen Abenteuern und neuer mannhafter Betätigung.

Diese Betätigung findet er für eine Zeitlang zunächst als Seemann in der Dienste des Vais von Tunis. Dann lockt ihn die Neue Welt. Der Brausekopf schiffet sich ein nach Südamerika und tritt in die Dienste der Republik Rio Grande do Sul und Montevideo. Als Seemann natürlich. Er selbst bringt durch eigene Initiative Barken und Schiffe auf, die er sozusagen als Admiral führt. Mit ihnen führt er einen ausgedehnten Kaperkrieg gegen Brasilien. Der Freiheitskämpfer Garibaldi war bald ebenso berühmt wie gefürchtet.

Zwischendurch packt ihn die Liebe — er verbindet sich mit einer Spanierin, seiner geliebten Anita, die er aber nicht ehelichen kann, da sie vermählt ist und als Katholikin keine Scheidung zu erreichen vermag.

Der Ruf der Heimat

Inzwischen haben sich in Italien entscheidende Ereignisse begeben. Die ganze Halbinsel befindet sich in Unruhe, vor allem gegen die österreichische Herrschaft in Oberitalien. Besonders die Lombardie empört sich gegen Habsburg, und in Turin drängt man den König von Sardinien-Piemont, zur Befreiung Italiens das Schwert zu ergreifen. Die Herzogtümer Mittelitaliens folgen der allgemeinen Bewegung — und am 17. März 1848 erklärt Sardinien an Österreich den Krieg, was damit an die Spitze der allgemeinen Freiheitsbewegung lebend.

Raum vernimmt Garibaldi im fernen Südamerika von diesen Ereignissen, als er sich mit 64 italienischen Waffengefährten nach Europa einschiffet und nach vierzehntägiger Verbannung in Nizza sein Vaterland wieder betritt.

Hier hat man bereits eine erste glückliche Epoche des oberitalienischen Feldzuges beendet. Die Österreicher haben Mailand räumen müssen und sich hinter den Mincio zurückgezogen. Die piemontesische Armee besetzt die Hauptstadt der Lombardie; Venedig fällt durch Kapitulation in der Hand der Österreicher in die Hände einer republikanischen Regierung.

Garibaldi stellt sich der piemontesischen Regierung zur Verfügung — und wird, der ehemalige Verschwörer mit un-

verkennbar republikanischen Tendenzen, abgewiesen ... Immerhin beauftragt ihn das Verteidigungskomitee von Mailand mit der Bildung eines Freiwilligenkorps. Hier ist Garibaldi in seinem Element. Er bringt 1500 Mann auf die Beine, drillt sie und führt sie als General ins Feld.

In spät. Schon ist man zu schwach für die geschulten Österreicher unter Radetzky. Die piemontesische Armee, vermehrt durch die Freiwilligen, vermag die Frontstellung der Österreicher in dem Festungsviereck am Mincio nicht zu durchbrechen. Nachdem ständige Verstärkungen an sich gezogen, bricht er hervor und erobert durch eine Reihe von Siegen bei Curtatone, bei Vicenza und vor allem bei Custozza die Lombardie wieder. Man schließt einen Waffenstillstand. Er läuft ab — und nur noch Garibaldis Korps leistet den Österreichern allerorten verzweifelt und tollkühnen Widerstand ... bis es sich endlich vor der Uebermacht auf schweizerisches Gebiet zurückziehen muß.

Diesen tollkühnen Feldzug aber hat Italien dem General Garibaldi nicht vergessen. Er besitzt jetzt auf der ganzen Halbinsel eine ungeheure Popularität. Sein Name ist fortan Fanal der Freiheit und der Einigung des Vaterlandes.

Kampf und — neue Verbannung

Garibaldi tritt in die Dienste der provisorischen republikanischen Regierung von Rom. Aber diese Regierung lag bereits in den letzten Tagen — daran vermochte auch Garibaldi an der Spitze seiner heldenmütigen Legion nichts mehr zu ändern. Er konnte nur noch kämpfen. Und das besorgte er wacker!

Es handelte sich nur darum, wer — ob Österreich, Neapel oder Frankreich — in der ewigen Stadt die päpstliche Herrschaft wieder aufrichten würde. Da war es Garibaldi, der den Franzosen bei ihrem ersten Vordringen gen Rom eine Niederlage beibrachte und durch seine Verteidigung der Stellung am Tor von San Pancrazio den Marschall Durbinois zu einer förmlichen Belagerung der Stadt nötigte. Ebenso glänzend zeichnete er sich bei den erfolgreichen Angriffen auf die Neapolitaner bei Palestrina und Velletri aus.

Nicht umsonst nannte ihn das Volk den „Mann mit dem goldenen Herzen und dem Kopf eines Büffels“, und wenn ihn später König Victor Emanuel „Mein lieber Büffelkopf“ titulerte, so besagte das ganz das gleiche. Je toller er draufging, je größer seine Erfolge waren, desto größer wurde der Kranz von Legenden. Er schien dem Volke gelehrt sowohl gegen Kugeln wie gegen Gift. Selbst sein Hah gegen das Papsttum, dem er alle Schuld an den zerrütteten Verhältnissen Italiens zuschob, konnte ihn in den Augen des Volkes nicht herabsetzen, obgleich doch dieses Volk hochkatholisch war. Garibaldi schwang sich zum Nationalhelden auf, von dem das Volk alles erhoffte. —

Ueber allem das Gesetz!

Zwei kleine Erzählungen — Ricarda Onch stellt sie in ihrem „Kampf um Rom“ fest — charakterisieren den Mann besser als viele Worte:

An einem heißen Kampftage hatte er mit seiner Schar gegen Abend ein Dorf erreicht, wo gerastet werden sollte. Während seine Leute ihre Zelte aufschlugen und sich verproviantierten, hatte er mit seiner nächsten Umgebung sich an den Rand des Dorfes zurückgezogen, um seinen Offizieren die Anordnungen für den nächsten Tag bekanntzugeben. Man hatte dann auch an den leiblichen Menschen gedacht und zu Abend gegessen, als sich ein großer Zug aufgeregter, schreiender Menschen auf den Platz zu bewegte, wo Garibaldi saß. In der Mitte des erregten Haufens aber schritt trotz einer von Garibaldis Legionären, der gerade eine Bauersfrau erschlagen hatte. Der Haufen brüllte und tobte, daß

man kein Wort verstehen konnte, bis Garibaldi sich erhob und mit scharfer Stimme Ruhe gebot. Sofort trat Stille ein, und Garibaldi ließ den Täter selbst erzählen, was es gab. Freimütig und ohne Zaudern berichtete dieser den Vorgang der Tat; er habe bei einer Bauersfrau Eier kaufen wollen, aber scheinbar habe sie seinen Dialekt nicht verstanden. Um ihr zu beweisen, daß er gewillt sei, die Eier zu bezahlen, habe er ihr eine der neuen republikanischen Silbermünzen geben wollen. Raum hätte aber die Frau das neue Geldstück gesehen, als sie es ihm wütend aus der Hand gerissen, bespötte und ihm ins Gesicht geworfen habe. Da habe ihn ein solcher Zorn gepackt, daß er seinen Flintensoldaten der Frau über den Schädel sog, so daß sie tot umgefallen sei.

Alles schwieg unter dem Eindruck dieses Berichtes, auch Garibaldi war nachdenklich. Dann trat er auf den Täter zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Ich kenne dich, du warst Matrose und ein tüchtiger Seemann, du warst auch ein tüchtiger Soldat, der sich nie etwas hat zuschulden kommen lassen, seitdem du dein Leben für unser heiliges Vaterland einsetzt. Ich kann dir die Strafe für deine Tat nicht erlassen, denn das Gesetz will, daß außer dem Gesetze jeder, der tötet, selbst getötet wird. Aber du sollst eines ritterlichen Todes sterben durch die Augen deiner Kameraden!“

Der zum Tode Verurteilte aber rief mit fester Stimme: „Es lebe Garibaldi!“ — Erschüttert machte der Volkshaufen kehrt, denn sie hatten einen neuen Beweis, daß dieser Führer mit äußerster Strenge die Gesetze achtete und jede Uebertretung ahndete. — Wenige Stunden später hörte ein tapferes Soldatenherz auf zu schlagen. —

Soldat mit Leib und Seele

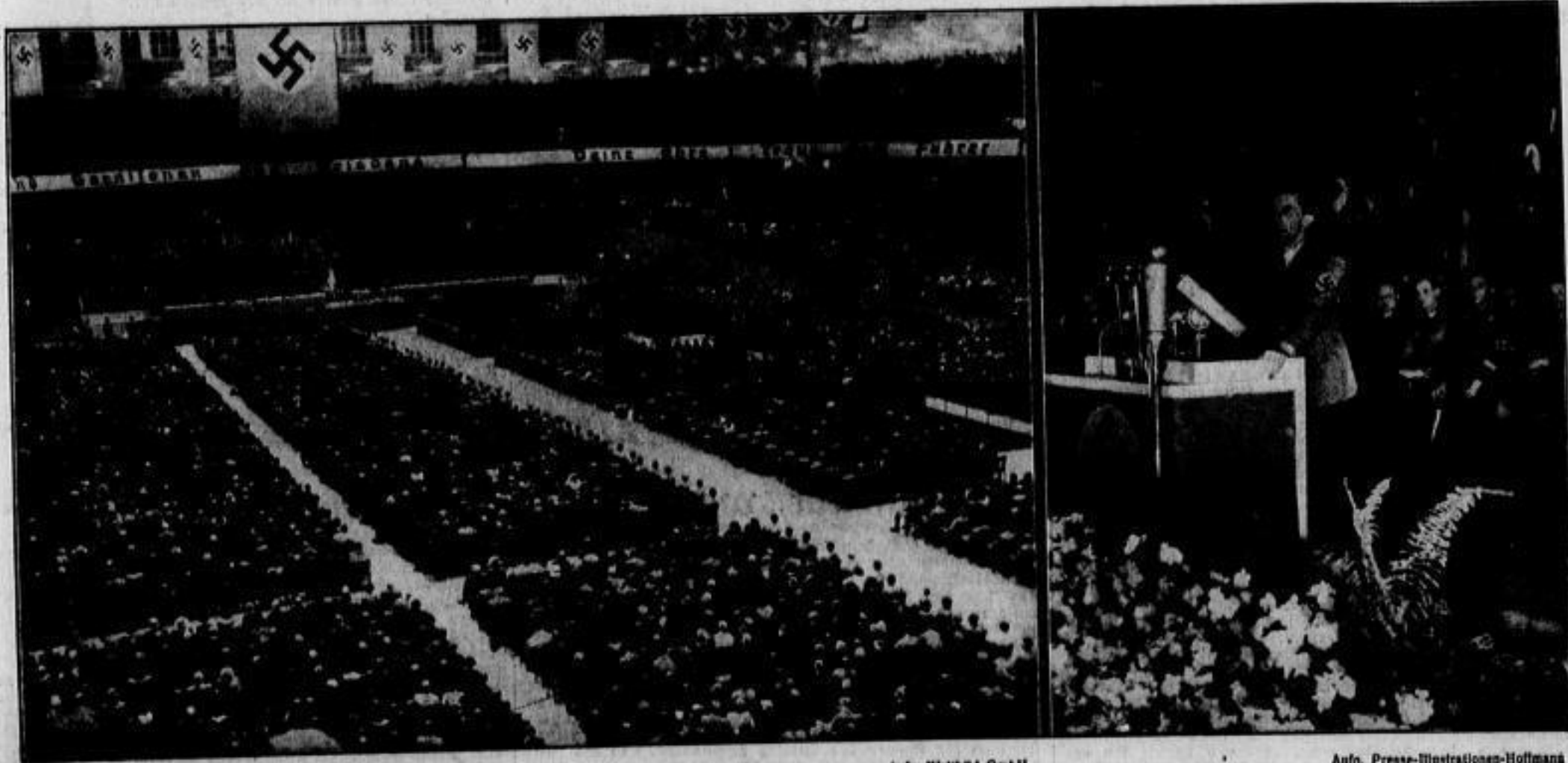
Von Monat zu Monat wurde die Lage verfahrenener. Die Revolutionäre waren unter sich noch nicht einmal einig, ob ihr Ziel nun Republik oder Monarchie hiesse. Und während die einen die Fürsten ganz verjagen wollten, blieb Garibaldi seinem Ziele der Befreiung Italiens unentwegt treu. Erbittert verteidigte er Rom gegen die Franzosen, und trotz ihrer technischen und zahlenmäßigen Ueberlegenheit hatten diese einen schweren Stand, um sich all der Ausfälle und Attacken zu erwehren. Schließlich gab aber doch die härtere Artillerie den Ausschlag, und die war auf Seiten der Franzosen. Ueberall, wo die Lage kritisch wurde, war Garibaldi zu finden, und wenn er bei seinen bedrängten Leuten erschien, rief die Uebermüdeten zu neuen Heldentaten empor. An einem der letzten Tage zu Rom fiel ihm auf, daß an einer Stelle die eigene Artillerie nicht mehr feuerte. Zusammen mit dem deutschen Offizier v. Holtzetter begab er sich nach der Stelle und mußte feststellen, daß es den Franzosen gelungen war, eine Breche zu schießen und die Mannschaft außer Gefecht zu setzen.

Impulsiv wie immer, griff er sich die Nächsten seiner Leute auf, die ihm in die Hände liefen, und führte sie zu der gefährdeten Stelle, wo er sie aus Steinen und Erde die Mauerstelle wieder abdichten ließ. Er selbst setzte sich auf den Schwanz der Lafette und schaute dieser Arbeit zu; obgleich die französischen Kugeln nur so spritzten. Die Arbeit war noch nicht ganz beendet, als ein Bolzler in die arbeitende Kolonne schlug, und die Hälfte der Mannschaft sich nicht mehr erhob. Entsetzt starrten die Ueberlebenden auf die Toten.

Um diese Stimmung nicht weiter um sich greifen zu lassen, langte Garibaldi nach der Weinanne, die er hatte herbeiholen lassen, damit sich die Leute bei der schweren Arbeit stärken könnten, gab sich einen Becher voll und rief funkelnden Auges: „Es lebe Italien!“ Sein salzender Blick rief die Ueberlebenden wieder zusammen, so daß sie begeistert ausriefen: „Es lebe Garibaldi!“

(Fortsetzung folgt.)

Der gewaltige Auftakt zum Wahlkampf



Aufn. Weltbild GmbH.

Aufn. Presse-Illustrationen-Hoffmann

Tausende lauschen in der bis zum letzten Platz gefüllten Reichshalle den Parolen, die Reichminister Dr. Goebbels für die Wahl am 29. März ausgiebt

Der Wiederhall des Führer-Interviews in London

„Sanktionen - ein irrflüchtiger Gedanke“

London, 11. März.
Die Abendblätter beschäftigen sich ausführlich mit den vorstehenden Londoner Besprechungen. Der „Star“ meint, es seien augenblicklich nur geringe Anzeichen dafür vorhanden, daß es zu einer vollständigen Einigung zwischen Paris und London kommen werde. Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes hält es für möglich, daß die Sitzung des Völkerbundes in London 14 Tage dauern werde. Die Franzosen gingen selbstverständlich darauf aus, die Ratssitzung in einen Prozess gegen Deutschland zu verwandeln. Unter derartigen Umständen würde Deutschland jedoch niemals in den Völkerbund zurückkehren; das gleiche trifft auf die Sanktionsfrage zu. Die Franzosen, die wohl zusammen mit Pitwinow und Titulescu die Infragestellung von Sanktionen fordern würden, würden jedoch ihr Ziel niemals erreichen, da hierüber keine Einigung zustande kommen werde.

Unter der Überschrift „Rühmlichkeit ist das Beste“ schreibt das Blatt in einem Leitartikel, die weitreichende Wirkung werde nicht nur die beste, sondern wahrscheinlich auch die am leichtesten erreichbare sein. In England wachse die Stimmung, daß Deutschlands Stellung, die der eines Sklavenstaates gleiche, nicht länger aufrechterhalten werden dürfe. Es sei an der Zeit, eine Zukunft ins Auge zu fassen, in der Deutschland „mit allen seinen Feindern“ wie andere Mächte behandelt werde.

Das Rothermere-Blatt „Evening News“ schreibt, nur ein wirkliches Verstehen aller Fragen könne den Frieden in Europa herbeiführen. Juristische Spitzfindigkeiten nach Verser Art und kleinliche Prüfungen dieser und jener Vertragsrechte würden die Lage nur verkomplizieren und nicht regeln. Ein solches Verfahren würde der Sowjetregierung sehr gefallen. Diese habe die Aufgabe, den westlichen Nationen nicht den Frieden, sondern das Schwert des revolutionären Kampfes zu bringen. Es sei bemerkenswert, mit welchem Eifer der sowjetrussische Botschafter dem englischen Außenminister mitgeteilt habe, daß seine Regierung Verhandlungen mit Deutschland entschlossen ablehne. Es sei besser zu glauben, daß Hitler seinen Friedenswunsch ernstlich meine, und daß die Möglichkeiten für einen wirklichen Frieden in seinen im Reichstag vorgebrachten und in seiner Unterredung mit Ward Price weiter aufgearbeiteten Vorschlägen zu finden seien.

Die Verhängung von Sanktionen gegen Deutschland sei ein lo irrflüchtiger Gedanke, daß es keinen Wert habe, überhaupt darüber zu reden. Viel besser wäre es, von der Ausnahme abzugehen, daß kein Land an einem Vertrag festhalten werde, den es als eine fortwährende Verleumdung seines nationalen Stolzes oder als eine Gefahrenquelle für seine Oberhoheit betrachte.

Europa könne nur mit Deutschland verhandeln, wenn es die Vorschläge des Führers in gutem Glauben annehme. Frankreich müsse einsehen, daß die Entsendung von Truppen nach dem Rheinland nicht als eine Bedrohung Frankreichs, sondern zur Wiederherstellung deutschen Stolzes bezweckt war.

„Evening Standard“ hebt in einem Leitartikel hervor, aus der Unterredung des Führers mit Ward Price gehe hervor, daß Deutschland seine Forderung mehr an Frankreich zu stellen habe und nicht daran denke, es anzugreifen. Das Blatt schreibt weiter, Befürchtungen, es werde zu einem französisch-britischen Bündnis im Rahmen des Locarnovertrages kommen, seien unbegründet. Die öffentliche Meinung Englands würde ein solches Bündnis ablehnen, selbst wenn einige Regierungsmitglieder es wünschten.

Eine überflüssige Anfrage

London, 11. März.

Im Unterhaus fragte der liberale Abgeordnete Mander den Ministerpräsidenten, ob er es für wünschenswert halte, die französische Regierung dahingehend zu unterrichten, daß es unwahrscheinlich sei, daß sich Frankreich auf die britische öffentliche Meinung verlassen und mit der unter den Locarnoverträgen vorgesehenen Hilfe Englands rechnen könne, falls Frankreich nicht bereit sein wolle, mit der britischen Regierung und den anderen Regierungen der Völkerbundsstaaten bei der Ausfertigung von Sanktionsmaßnahmen im italienisch-äthiopischen Konflikt voll zusammenzuarbeiten. Ministerpräsident Baldwin erwiderte, er sehe keinen Grund, die französische Regierung über die Haltung der britischen Regierung in einem Falle zu unterrichten, der nicht gegeben sei und der, wie er hoffe, sich auch nicht ergeben werde.

An der Nordfront wird zu neuer Schlacht gerüstet

Addis Abeba, 11. März.

Die italienische Luftwaffe hat erneut Vorhölle in das Innere Äthiopiens unternommen. Die Stadt Bedra Marfos in der Provinz Sodjam wurde heftig bombardiert. 88 Häuser gingen in Flammen auf. 400 Einwohner wurden getötet und einige verletzt. Bedra Marfos liegt etwa 200 Kilometer nordwestlich von Addis Abeba. Die Stadt Ergale in der Provinz Sidamo ist ebenfalls heftig bombardiert worden. Es wurden acht Tote und 22 Verwundete gezählt.

An der Nordfront sind auf beiden Seiten bedeutende Truppenbewegungen im Gange.

vor allem im östlichen Tumbien-Gebiet sowie auf der Straße, die von Rakafa nach dem Ambo Kladschi führt. Man erwartet, daß in dieser Gegend in den nächsten Tagen die Gegner wiederum aufeinanderprallen werden. In diesem Zusammenhang erinnert man in Addis Abeba daran, daß der Regus seinen Armeeführern befohlen hat, sich jeglicher Angriffsmanöver zu enthalten und nur Gesandte anzunehmen, falls von italienischer Seite aus ein Angriff erfolgen sollte.

Marshall Badoglio's Aufgabe erledigt?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. März.

Der „Daily Telegraph“ gibt eine Meldung seines römischen Korrespondenten wieder, wonach der relative Stillstand der militärischen Operationen auf dem äthiopischen Kriegsschauplatz dem Marshall Badoglio die Rückkehr nach der Heimat ermdiglichen würde. Der Marshall betrachtet seine Aufgabe mit der Niederwerfung des äthiopischen Widerstandes an der Nordfront als erledigt. Es heißt in der Meldung weiter, daß Mussolini für die bevorstehende Entscheidung über die Vorkläge zur Beendigung des Krieges mit Äthiopien die Unterstützung seines besten militärischen Verraters, der in Badoglio zu sehen sei, nicht entbehren möchte.

Zum ersten Male wählen wieder 400 000 Saarländer

Das Saarland ist nationalsozialistisch

Berlin, 11. März.

Gauleiter Bürkel äußerte sich über das Thema „Friede, Ehre und Gemeinwohl an der Grenze“. Der Gauleiter wies dabei auch darauf hin, daß am 20. März zum ersten Male wieder nach fast zwei Jahrzehnten Schwersten Schicksals rund 400 000 Deutsche an der Saar zum Deutschen Reichstag wählen werden. Diesem Ergebnis, so sagt der Gauleiter, seien wir heute schon mit größter Freude entgegen. Den gewaltigen Abstimmungsakt im Saargebiet schrieb einst ein wenig gut geformter Teil des Auslandes einer „deutschen Entscheidung“ zu, einem Bekenntnis der Saar zur deutschen Weltanschauung, das nicht gleichgültig sei mit einem Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Der unvorstellbare Empfang, den die Bevölkerung den deutschen Truppen und damit der Entscheidung des Führers in Saarbrücken am 7. März bereite, habe denen, die sich über das Abstimmungsresultat mit dieser „deutschen Entscheidung“ hinwegtrösten wollten, bereits eine deutliche Antwort erteilt. Der 20. März aber werde auch zahlenmäßig und amtlich die weltanschauliche Erobderung der Saar durch den Nationalsozialismus beweisen, weil sie nicht von dem Bekenntnis zu den völkischen Werten und Kräften des Volkes zu trennen sei.

Der Führer dankt für die Treuegrüße

Berlin, 11. März.

Dem Führer und Reichskanzler sind aus Anlaß seiner Reichstagsrede und des Wiedereinzugs deutscher Truppen in ihre rheinischen Friedensgarnisonen am 7. März von überall her, insbesondere aus den Städten und Gemeinden der ehemals entmilitarisierten Zone, Treuegrüße, Dankesgramme und sonstige Kundgebungen von deutschen Volksgenossen des In- und Auslandes, von Parteigliedern, Vereinen und Verbänden, aus Heiraten, Bekannten und Familien sowie auch von ausländischen Persönlichkeiten in so großer Zahl zugegangen, daß es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich ist, darauf im einzelnen zu antworten. Der Führer sagt auf diesem Wege allen, die in diesen Tagen seiner in Treue gedacht und ihm ihre Zustimmung und besten Wünsche übermittelt haben, seinen herzlichsten Dank.

Holland beurteilt die Lage zuversichtlich

Haag, 11. März.

Der holländische Ministerpräsident Colijn hielt am Mittwoch eine Rundfunkansprache. Er erklärte, daß auch das niederländische Volk die politischen Ereignisse in Europa verfolgte. Ueber die Streitfragen und ihre Ursachen wolle er nicht sprechen, da Holland an ihnen nicht unmittelbar beteiligt sei. Mit den internationalen Rechtsfragen, die mit den Auseinandersetzungen zusammenhängen, habe Holland nichts zu schaffen, da es den Locarnovertrag nicht unterzeichnet habe. Deshalb sei Holland auch nicht mit der Abwicklung dieser Streitfrage befaßt worden. Doch müsse auch Holland mit den Folgen rechnen, die das Vorgefallene unter Umständen für den europäischen Frieden haben könne. Er schäfe sich glücklich darauf hinweisen zu können, daß offensichtlich sehr große Neigung dazu bestehe, die Kriegsgeschehnisse zu beenden und durch mittelbare Besprechungen den europäischen Frieden zu sichern. Frankreich habe sich an den Völkerbund gewandt. Der englische Außenminister habe eine sehr besonnene Haltung eingenommen. Zu überreifen Verhandlungen sei es nirgends gekommen. Es bestehe also Grund zu dem Vertrauen, daß eine friedliche Lösung gefunden werden könne.

Oesterreichischer Besuch in Budapest

Budapest, 11. März.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldenegg werden am Freitag zu einem zweitägigen Besuch in Budapest eintreffen. Der Besuch, der auf österreichische Anregung hin erfolgt, gilt der Vorbereitung der in der nächsten Woche in Rom stattfindenden Dreimächtekonferenz, sowie der grundsätzlichen Klärung über die endgültige Stellung der Wiener Regierung, die nach dieser Auffassung notwendig geworden sei im Hinblick auf die verschiedenen Verträge Oesterreichs in Frage, in engere Beziehungen zur Kleinen Entente zu treten.

Der Reichsbischofmann des Reichsbischofs, Weinberg, und der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Frieber, wurden von Dr. Ley zu ständigen Mitgliedern der Reichsarbeitskammer ernannt.

Die Studenten setzen sich ein

München, 11. März.

Der Reichsstudentenbundsführer Albert Reichsweller hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Witten in den akademischen Ferien findet ein Wahlkampf statt, der für Volk und Reich von ungeheurer Bedeutung sein wird. Die Gliederung der NSDAP, der NSD-Studentenbund, trägt für das ganze deutsche Studententum die Verantwortung des restlosen Eintrages eines jeden wirklich deutschen Studenten. Ich ordne daher an, daß jedes Mitglied des Studententums und es sich sofort bei der zuständigen Ortsgruppe der Partei zur Wahlteilnahme zu melden hat. Es ist selbstverständlich, daß die Kameraden des Studententums bei dieser Aktion ihren Mann stehen und vorbildliche selbstlose Arbeit leisten werden. Darüber hinaus geht mein Appell an das ganze deutsche Studententum, das noch immer, wenn Deutschland seinen Eintrag verlangte, zur Stelle war. Hier gibt es nur ein großes Ziel: Eintrags für Führer und Volk!“

Mit dem heutigen Tage hat der Studententum jede Spezialarbeit eingestellt und fennit in seiner ganzen Gesamtheit nur Eintrags für den Wahlkampf.“

„Tannhäuser“ - Skandal vor 75 Jahren

Wie Richard Wagner seinen Einzug in die Pariser Oper hielt

Von Professor Dr. Eugen Schmitz

Am 13. März 1861 sind 75 Jahre vergangen, seit Richard Wagners „Tannhäuser“ als erstes Werk des Meisters an der Pariser Großen Oper gegeben wurde. Wagner war damals bereits bis zu einem gewissen Grade eine internationale Persönlichkeit geworden. So war auch in Paris seine Musik durch Konzertaufführungen bekannt. Aber noch war keine seine Opern an einem dortigen Theater herausgekommen.

Da gab Kaiser Napoleon III., beeinflusst durch die Fürstin Metternich, persönlich den Befehl, den „Tannhäuser“ an der Pariser Großen Oper einzustudieren. Wagner versprach sich von dieser Aufführung einen für sein Leben entscheidenden Erfolg. Tatsächlich aber wurde einer der größten Theaterkandale der Bühnengeschichte daraus.

Schon während der Vorbereitung lebte ein Kampf gegen das unbequeme fremde Werk und seinen als unheilvollen Eindringling bewerteten Meister ein. Vor allem wurde bemängelt, daß im „Tannhäuser“ das für Pariser Begriffe unentbehrliche Ballett im zweiten Akt fehle. Man machte allen Ernstes den Vorschlag, den Empfang der Gäste auf der Wartburg zu einer Ballettszene auszugestalten. Das lehnte Wagner ab. Um so lieber ergriß er die Gelegenheit, nun den alten Plan einer reicheren Ausgestaltung der Venusbergscene zu verwirklichen. Diese war ihm schon bei den Dresdener Aufführungen als etwas zu kurz und zu blaß erschienen. So schuf er jetzt für den ersten Akt das farbenprächtige Bacchanale und eine Erweiterung des Tannhäuser-Benedictus. Damit glaubte er, seinem Werk zu dienen und sich zugleich dem Pariser Geschmack angepaßt zu haben. Wie sehr er irrte, sollte sich zeigen.

Künftighin versprach die Aufführung gut zu werden. Als Tannhäuser war der junge deutsche Tenor Hermann Voss verpflichtet worden, für die anderen wichtigen Partien fanden ausgezeichnete Pariser Sänger zur Verfügung. Nur der Dirigent, der chef d'orchestre, Philipp Dietrich, erwies sich als unfähig. Er konnte die Partitur nicht lesen und dirigierte deshalb aus einer Violinstimme. Wagner nannte ihn ergrimmt nicht den Chef, sondern den Schöpfer d'orchestre. Aber da Wagner selbst alle Proben übernahm, war doch eine tüchtige Aufführung gewährleistet.

Daneben regten sich außerhalb des Theaters immer mehr mächtige feindliche Kräfte. Sie rekrutierten sich vor allem

aus der jüdischen Revolver-Ligue und außerdem aus politischen Kreisen, die aus Chauvinismus gegen das deutsche Werk hielten.

So war reichlich Jandstoffs angehäuft, als es endlich am 13. März 1861 zur Premiere kam. Das eleganteste Pariser Publikum war im Opernhaus versammelt, mit dem Kaiser und der Kaiserin an der Spitze. Die Ouvertüre und die ersten Szenen verliefen ohne Störung. Da geht plötzlich eine Bewegung durchs Publikum: Die Herren vom hocharistokratischen Jockeyklub waren erschienen. Sie, die alle ihre kleinen Freundinnen im Ballettkorps hatten, schloßen sich durch die Unterbrückung des Balletts im zweiten Akt in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt.

Und so geht nun mit einem Male ein ohrendäusender Lärm mit Jöhlen, Stampfen und Pfeifen los. Das unvorhergesehene Publikum protestiert energisch. Vergeblich! Der Kaiser selbst gibt das Zeichen zum Applaudieren,

die Fürstin Metternich schlägt vor Beifallsbeifern ihren Führer. Alles vergeblich! Der lärmende Lärm setzt immer wieder ein. Zum zweiten Akt angefangen werden die ernstesten Stellen durch Jochgekläcker unterbrochen. Auch im dritten Akt, als niemand eben die Romanzählung beginnen will, wird ein Sturz über sein Pflastergewand laut ins Haus gerufen, und erneut setzen Pfeifen und Jöhlen wahre Lawalen ein. Troddem wurde die Aufführung zu Ende gebracht und fand sogar einen die Opposition besetzenden Schlußbeifall.

Zwei Wiederholungen fanden noch statt. Die erste verließ verdamniswähig ruhig. Bei der zweiten aber, an einem Sonntag, kam es zu solchen Tumulten, daß Wagner nunmehr sein Werk zurückzog. Der Jockeyklub und seine jüdischen und chauvinistischen Hintermänner hatten für den Augenblick gestimmt. Im Urteil der Nachwelt trillert lallert auf ihnen und ihrem brutalen Verhalten ein Stück tödlicher Vämerrückheit. Aber auch schon zeitgenössische Stimmen, wie etwa die des gekroollen französischen Dichters Baudelaire kennzeichneten ihr Verhalten als eine Kulturkatastrophe, an der das geliebte Frankreich keinen Teil gehabt habe.

Etwa dreißig Jahre später hielt mit den anderen Werken Wagners auch „Tannhäuser“ seinen triumphalen Wiedereinzug in die Pariser Oper.

„Man tut, was man kann“ / Uraufführung im Komödienhaus

Ein paar tolle Funken der schon so hellen Vorfrühlingssonne sprühten über diesem neuen musikalischen Lustspiel im Komödienhaus. Nein, nicht das dieses helere Bild nun allzu stark nach dem sich neigte, was man im Theaterfach Sommermuse nennt, dafür hat Hanns Laube, sein Verfasser, viel zu viel Theaterblut in den Adern und beläßt es nicht bei Effekten und mehr oder minder bätigen Wigen. Er hat sogar sein Bild sehr sauber gearbeitet, nun, so sauber und so proper, wie sicher die Kraftwagen aussehen, die schließlich die am Schluß aus den Roemer- und Sanders-Automobilwerten funktionierte neue Firma einmal herstellt. So sicher und zuverlässig wie die Motoren dieser Automobile arbeiten, reichen sich auch die Szenen des Bildes aneinander, und als kundiger Autor lenkt dieses Autokid des weih Hanns Laube auch immer zur rechten Zeit auf den Gaspedal zu treten, wenn es schneller, und den Bremspedal zu benutzen, wenn es langsamer gehen muß. Doch er am Ende den rechten Weg in die „Garage“ findet, versteht sich. Allerdings liebt er da etwas

veramidete Schaltvorgänge! Da ist nämlich der Generaldirektor der Roemerwerke, ein alter, von der Vise gebildet, härdehiger Herr, der in seinem Sohn, Dr. Ing. Hans Roemer, einen Jungen aus dem Welt unterer Zeit besitzt. Die beiden bilden ein gutes Gespann. Das junge Pferd schreit sich gänzlich los, als ganz plötzlch Frau Rita Sanders, die Bestreberin der bösen Konkurrenz aus den Sanderswerten, auf der Bildfläche erscheint. Im 20-Kilometer-Tempo kommt es zur Verlobung und zur Ehe. Doch diese Rita Sanders besitzt eine nur um drei Jahre längere Gliedstücker Dollu, ein Mädel, das Rennwagen feuert und Reklame über die ganze Welt für die Sanderswerke macht. Und sie tritt heimlich eine Stellung bei dem alten Herrn Roemer als Privatsekretärin an. Sie schafft so mancherlei. Der biedere alte Generaldirektor verjüngt sich um zwanzig Jahre, kleidet sich anders, läßt sich vom Welt der Jugend und Zeit mitreihen und will schließlich Dollu heiraten. . . . Und dann kommt es zur Fusion, und zwar so, daß der Vater den eigenen Sohn, der

Dresden und Umgebung

Neue Mittel für Wohnungsteilung

Der Reichsarbeitsminister hat für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen einen weiteren Betrag von 5,7 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Er hat dabei darauf hingewiesen, daß bei der Verteilung der Mittel die allgemeinen Grundzüge der Wohnungspolitik berücksichtigt werden müssen. Danach ist ausschließlich die Erstellung von Klein- und Mittelwohnungen zu fördern, die für die minderbemittelten Schichten des Volkes in Frage kommen. Eine Zuschußgewährung, durch die große Wohnungen geschaffen werden, würde diesem Grundgedanken widersprechen. Andererseits dürfen aber auch nicht Mietwohnwohnungen gefördert werden, die vom wohnungspolitischen Standpunkt aus abzulehnen sind. Bei der starken Nachfrage nach mittleren und kleinen Wohnungen sollen Reichsausschüsse für die Teilung solcher Wohnungen nicht gegeben werden.

Die ungeheure und weittragende Bedeutung der Führer-Rede

veranlaßt uns, von ihr einen Sonderdruck herstellen zu lassen, der an die Leser der Dresdner Nachrichten kostenlos abgegeben wird. Für den Versand nach dem Ausland stellen wir auch gern mehrere Exemplare zur Verfügung.

Zu haben in der Hauptgeschäftsstelle der Dresdner Nachrichten, Dresden-A. 1, Marienstr. 38. Versand nach auswärts gegen Einsendung des Portos (3 Pfg.). Bestellungen nehmen auch die Austräger der Dresdner Nachrichten entgegen.

Verlag der Dresdner Nachrichten

Gewerblicher Rechtsschutz und Wettbewerb

Die Gründung einer Ortsgruppe Südost (Sachsen) in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht wurde am Mittwoch in einer Versammlung der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft im Saale der Industrie- und Handelskammer vollzogen. Rechtsanwalt Dr. Friedrich Groß eröffnete die Versammlung mit Ausführungen über die Aufgaben und den Aufbau der Arbeitsgemeinschaft, die zwar in der Öffentlichkeit nicht sehr hervortrete, deren innerpolitische Bedeutung aber in ihrer wichtigen beratenden Tätigkeit auf mehreren kaufmännischen und gewerblichen Gebieten recht bedeutend sei. Er wies darauf hin, daß die Arbeit der Deutschen Arbeitsgemeinschaft, die die Nachfolgerin des 1891 gegründeten Deutschen Verelns für Rechtsschutz ist, in der Bearbeitung der Gesetze über Patente, Marken, Gebrauchsmuster, Verlags- und Filmwesen verberge. Ihr liege die Betreuung des schwächeren Menschen ob; sie habe dessen Beziehungen zur Gemeinschaft zu regeln, die Arbeit des Schwächeren zu schützen, aber auch die Rechte der Volksgemeinschaft an dem Werke des schwächeren Menschen zu wahren. — Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft gehört der Akademie für Deutsches Recht an, die auch an den zu erwartenden Patent- und Verlagsmustergeetzen, sowie an den kommenden Neuregelungen des Rechtsschutzes mitwirken werde.

Im Anschluß daran hielt der Senatspräsident I. R. Dr. Adolf Sobbe einen Vortrag über

Die Entwicklung des Wettbewerbs.

In der Geschichte des Wettbewerbs habe es sich zunächst um Befriedigung des dringendsten Bedürfnisses gehandelt; erst allmählich sei man von den Einzelerleichterungen zu den tieferen Zusammenhängen vorgegangen. Zuerst habe man nur einen gewerblichen Rechtsschutz geschaffen und darin auch die Wettbewerbsfähigkeit behandelt. Bislang sei die Wettbewerbsfähigkeit als Individualität gewesen, erst der Nationalsozialismus habe das Wettbewerbs als Ganzes ergriffen und Recht und Führung übernommen. Das Gesetz über Wettbewerbsverbot vom 12. November 1933 wolle das gesamte öffentliche und

Wieder eine Neuschöpfung!

Pflanzengarten Albrechtsberg

Ein weiter, sattgrüner Rasenteppich, alte Bäume dazwischen, in deren Äspigen der Frühling knospi, ein stiller See mit zwei Schwänen darin, und vorn auf den Steinterrassen, hinweg über Sträucher, Bäume und Büsche ein wunderbarer Blick auf den Elbstrom und auf Dresden — das ist der Eindruck von Albrechtsberg, dem ersten der zwei „Albrechtsschlösser“. Viele Dresdner werden den Park von Albrechtsberg noch nicht kennen. Jahrelang war er gänzlich verwildert und vernachlässigt. Erst seit zwei Jahren ging man daran, ihn nach und nach wieder herzurichten. Im Vorjahre wurden die Wegeflächen ausgearbeitet — und dieses Jahr kann nun der Dresdner nach Herzgenuss in dem schönen, mit dem Ringpark zu einem Ganzen vereinigten Gledchen Erde spazieren gehen.

Albrechtsberg soll aber nicht ein Feld-, Wald- und Wiesenpark werden wie jeder andere. Nicht umsonst bildet er den natürlichen Abschluß der Königsuferanlagen, die sich ja noch über den Rosengarten hinaus mit awanglosen Busch- und Baumgruppen bis zum Waldschloßchen fortsetzen werden. So wird dieser herrliche Park auf der Höhe mit seinen Treppen und Terrassen aber dem Elbstrom zu einem Kleinod ganz besonderer Art ausgestaltet.

Alle Gehzigen, die in deutschen Baumkulturen gezüchtet werden, und zwar alle Urformen, werden die weiten Rasenflächen von Albrechtsberg schmücken, werden sich zu Baum- und Strauchgruppen zusammenfassen, über die noch lahlen Rasenflächen breiten und landschaftsgärtnerische Eindrücke von seltenem Reiz bieten.

Das ist aber keine Zukunftsmusik. Wenn man jetzt durch den Park geht, kann man schon allenthalben Neuschöpfungen sehen, kann man auf den gelben Schilbchen der Sträucher die botanischen Namen der verschiedensten Pflanzenfamilien und Pflanzenarten lesen.

In den letzten 14 Tagen sind allein 2000 Gehzigen angepflanzt worden.

Rund um den Teich wachsen die Urformen aller Rhododendrenarten der Welt — 88 Arten hat man bis jetzt schon hingepflanzt. Daneben, im Schutze des Halbschattens der alten Bäume, breiten sich in 61 Arten die Azaleen aus, die Sträucher mit den allerliebsten, roten, gelben und weißen Blüten, die so wunderbar duften, wenn sie um die Pfingstzeit in Blüte stehen. Oberhalb des Teiches am Hang leuchten die gelben und roten Ruten von ein paar Dutzend seltenen Weidenarten — 79 Weidenformen wurden im ganzen angepflanzt. Den Teich entlang ziehen sich wenig bekannte Pappelarten, in Gruppen über den Rasen verstreut grünen Lilien und Magnolien. Sie sind so angeordnet, daß sie sich überall zwanglos in den Charakter des Parks einfügen und schöne Durchblicke nach den Schloßgebäuden gewähren — so wie sie die ursprünglichen Pflanzungen der Parkanlage vorhaben. Auch auf der anderen Seite des Teiches sieht man in dichten Reihen die gelben Schilbchen der Neuschöpfungen. Erkenne haben dort und die allerfeinsten Rhododendren — kaum höher als eine normale Erikapflanze.

Nun wandert man aus dem träumerischen Halbschatten des Parks vor nach den wundervollen Elbtterrassenwegen. Auch dort überall Neuerungen.

Der sonnige Hang, dort, wo früher die Schloßgärtnererei sich ausbreitete, wird bebaut und zu einem Birken- und Buchenpark umgestaltet.

private Wettbewerben einseitig regeln und wirksam gestalten. Das geschähe durch den Wettbewerb, der die Werbung genehmigen muß und diese Genehmigung an Bedingungen knüpfen kann. Bisher ausgegebene Grundzüge und Richtlinien geben an, wovon er die Genehmigung abhängig machen will. Solche Grundzüge und Richtlinien seien keine gesetzlichen Gebote und Verbote an die Wettbewerber, namentlich keine Gesetze zum Schutze anderer. Weder Richter noch Wettbewerber seien also an sie gebunden. Nur wenn die Genehmigung nicht erteilt sei, werde die dennoch ausgeübte Werbung eine unerlaubte Handlung. — Bemerkenswert waren die Ausführungen des Redners über die allgemeine Bedeutung des Wettbewerbes, in denen er darlegte, daß die Werbung irgendeines Bedürfnisses in den von der Werbung (Werbung) beeinflussten Menschen auch andere wirtschaftliche Fortschritte sehr vieler Menschen mit sich bringe und infolgedessen eine sehr große volkswirtschaftliche Bedeutung habe.

— H. Zwingerleiter. Zur Erhaltung des Dresdner Zwingers und zur Förderung der Gärten Denkmalpflege wurde die H. Zwingerleitung mit 150 000 Mark zu 1 APR aufgelegt. Die Stellung findet unauflösbar am 8. und 4. April statt.

Schon steht man die garten grünen Schleier der jungen Pflänzchen leuchten. Und weiter wandert man, immer mit herrlichen Blicken auf den Elbstrom, vorbei an Pavillons und rieselnden Springbrunnen, nach der anderen Seite des Schlosses. Dort hat die Art gehörig aufgeräumt und einen herrlichen Blick über eine weite Rasenfläche nach dem Schloß geschaffen. Grängekriechende Bänke stehen rund um das Rasenteil. Dort ist nun die Heimat der 109 Rhododendren, die nach Albrechtsberg gewandert sind. Und am Nordhang werden die jungen Elgen wohnen. Da stehen sie in ihren Transportkästen — 68 Arten!

Wer hätte gedacht, daß es so viel verschiedene Elgen überhaupt geben könnte!

Nun soll die braune Erde sie aufnehmen, soll sie grünen und gedeihen lassen. Stadigartendirektor Halle selber legt die jungen Pflanzungen aus, und gibt, jeder nach Eigenart und Charakter, den ihr entsprechenden Platz.

Aber das alles ist natürlich nur der Anfang des großen Pflanzengartens Albrechtsbergs. Die Pläne gehen noch viel weiter. Da sollen Frühlingsschnecken einmal den Rasen schmücken, da sollen Waldkäuzchen wachsen — überhaupt alle seltenen deutschen Pflanzen, die sich selbst fortpflanzen, und das Ganze soll nicht nur eine Erholungsstätte, ein Laßal für Schönheitssüchtige Augen, sondern

auch eine Stätte der Anregung und Freude für Pflanzensfreunde und Pflanzenliebhaber werden, die auf diese Weise viele schöne deutsche Pflanzen kennen und lieben lernen, die sonst der Vergessenheit anheimfielen.

Jeden Tag werden neue Pflanzen angelegt. Aber immer noch ist der „Einschlaggarten“ an der Saloppe, wo die Reulinge vorerst aufbewahrt werden, voll von Sträuchern aller Art, und ein Blick durch die Gattertür nach dem sonnigen, ummauerten Stück belehrt, daß da drinnen schon die ersten Zierpflanzen munter zu blühen beginnen. Gewiß ein schönes Omen für Frühlingserwartung und — für die Zukunft des Pflanzengartens Albrechtsbergs.

Stifte einen Baum!

In unseren Gärten beginnt es sich allertags wieder zu regen, denn die geeignete Zeit zum Säen und Pflanzen ist wieder gekommen. Welcher Gartenliebhaber möchte da nicht mitmachen? Auch denjenigen Garten- und Naturfreunden, die keinen Garten ihr eigen nennen, bietet sich jetzt wieder Gelegenheit, am Gartenleben in der Gartenstadt Dresden teilzunehmen. Es können wieder Bäume für Alleen und Strahlen gestiftet werden zur persönlichen Freude des Stifters und zur Freude der Allgemeinheit.

„Pflanz' einen Baum, und kannst du's auch nicht ahnen, Wer einst in seinem Schatten tanzt, Bedenke, Mensch, es haben deine Ahnen, Ob' sie dich kannten, auch für dich gepflanzt.“

So sang einst der Dichter. Wer hat je daran gedacht, daß das Pflanzen eines Baumes Ausdauer für kommende Geschlechter sein kann? In diesem Sinne werden sich gewiß wieder viele Stifter für Dresdens Alleen und Strahlenbäume finden. Nähere Auskunft erteilt hierzu die Stadigartenerwaltung, Dresden-A. 1, Kreuzstraße 8, 2., Neues Rathaus.

— Deutsche Stenographenvereine, Ortsgruppe Dresden — 1. Damen, Landhausstraße 11, 2., Hof (Fernsprecher 15904 und 89667), Sonnabend 19 Uhr Hauptversammlung.

— Den 25. Geburtstag begeht am Sonntag Frau Marie verw. Etimpel, Gaußwärdstraße 8. — Den 30. Geburtstag begeht am Freitag in voller geistiger und körperlicher Frische Otto Baden die 64. sein. Betriebsleiter der Krawattenfabrik Otto Badenbich, Freiberger Platz 25/27.

— Treuer Refer. Reichsbahnsekretär Julius Hofmann, Döhlbacher Str. 20, 1., feierte sein 40jähriges Jubiläum und ist gleichzeitig 40 Jahre Refer. der „Dresdner Nachrichten“.

Nass - Kalt
NIVEA-CREME
gegen spröde Haut



† Orchesterhalle der Sächsischen Staatsoper. Auf Grund eines erfolgreichen Probeablaufs ist der Studierende der OER, Hermann Winkler (Meisterklasse: Kammermusik Hermann Göde) als 1. Kapellmeister an die Staatsoper Berlin-Charlottenburg verpflichtet worden.

† Abschiedsfeier in der Rathshauskirche, Sonntag 6 Uhr. Orgel- und Chorwerke von H. Vitz, Josef Schneider, G. Reubmann und H. Rögler (Gesangensemble). Musikdirektor: Der Städtische Kirchenchor. Bitte beigeln (Sopran), Elise Verlaß (Sopran), Kantor Johannes Perltz (Orgel und Leitung).

† Koncertabend in Dresden. In der am Freitag (12.) Rathshausenden dritten Prüfungsaufführung gelangen zum Vortrag: Quartett für Klavier, Violine, Bratsche und Violoncello von Schumann; Trio für Klavier, Violine und Violoncello von Brahms; Concerto für Klavier, zwei Violinen, Viola und Violoncello von Tschaiowski; Kwartett für Violine und Klavier von Schubert; Sonate für Violoncello und Klavier von Strauss; Variations für Klavier von Schumann; Lieder für Sopran von Tschaiowski und Brahms.

Sopnoter Waldoper

Für die diesjährigen Richard-Wagner-Festspiele der Sopnoter Waldoper sind zur Aufführung vorgesehen: „Rienzi“ (am 28. und 29. Juli) und „Parsifal“ (am 28. und 30. Juli sowie am 2. und 4. August). Herbert Janssen von der Berliner Staatsoper wird den Amfortas spielen, den er auch gleichzeitig bei den Bayreuther Festspielen verkörpert. In der Wagnersche des Gurnemanz werden die beiden Kammerlänger Ivar Andriessen (Berlin-Bayreuth) und Sven Nilsson von der Staatsoper Dresden abwechseln.

Wege der Volksbildung

Peter der Große hatte eine schöne naturwissenschaftliche Sammlung zusammengebracht, die recht beachtlich war für ein Land, in dem man sich bis dahin mit solchen Dingen noch nicht befaßt hatte. Der Kabinettschef Jaguschinski schlug seinem Herrn vor, daß jeder, der die Sammlung besichtigte, für ihre Erhaltung und Erweiterung einen Rubel beizulegen sollte.

„Haben Sie mir nichts Besseres vorgeschlagen?“ fragte der Zar abweisend. „Manchen Sie, daß man das Volk für solche Dinge dadurch interessiert, daß man es zahlen läßt? Sie werden veranlassen, daß jeder Bildeigentümer, der kommt, auf meine Kosten mit Kaffee und Kuchen bewirtet wird. So werden meine Sammlungen bald ihren Zweck erfüllen und das russische Volk gebildet machen.“

mit. Man summe die Schlager, kargte nicht mit dem Beifall auf offener Szene und spendete dem anwesenden Autor, der Komponistin, dem Spielleiter, dem Bühnenbildner und den Darstellern herzlichen und fröhlichen Beifall.

Dresdner Musikwissenschaftliche Vereinigung

Im Vortragssaal der Sächsischen Landesbibliothek fand gestern die Gründungsversammlung der Dresdner Musikwissenschaftlichen Vereinigung statt. Die Gruppe der Deutschen Gesellschaft für Musikwissenschaft bedeutet, deren Namen sie vielleicht auch annehmen wird, sobald alle zur Zeit noch schwebenden, die Hauptgesellschaft betreffenden Fragen gelöst sein werden. Es soll die neue Vereinigung eine Arbeitsgemeinschaft aller in Dresden lebenden Musikwissenschaftler und an Musikgeschichte theoretisch und praktisch Interessierter werden. Als für die Zukunft besonders glückverheißend erscheint die Möglichkeit, durch die Verbindung mit der Musikabteilung der Landesbibliothek und durch die Begründung eines vokal- und instrumentalen Collegium in musikum nicht in der Theorie stehen zu bleiben, sondern Musikgeschichte wirklich praktisch demonstrieren zu können. Die Landesbibliothek hat große historische Schätze, die so zum lebendigen Rängen gebracht werden können. Ein Cembalo ist schon in Auftrag gegeben. Da man in der Verfassung u. a. mehrere hiesige bedeutende Cembalospieleler haben sah, wird es wohl einmal auch zu einem Cembalomeisterei kommen. An sich ist die Sache so gedacht, daß das Collegium musikum jeden Freitagabend in der Landesbibliothek als Selbstzweck abt, und an jedem ersten Montag im Monat (mit Ausnahme von Juli und August) ein Vortrag mit Demonstrationen gehalten werden soll. Die entscheidenden Jahre gesamtischen wurden als so niedrig bezeichnet, daß nur ein ganz geringer Mitgliedsbeitrag nötig werden würde. Den Vorsitz führen Privatdozent Dr. Gerhard Wegsch und Landesbibliothekar Dr. J. J. J. Die Leitung des Collegium musikum übernimmt Kantor Dr. Krause (Heinrich-Schütz-Kreis). Im Vorstand sind ferner Oberkirchenrat D. Reuberg und Landesbibliotheksdirektor Stier. Im Musikleseklub der Landesbibliothek werden alle Bekanntmachungen angehängt.

† Dresdner Theaterplan für heute. Opernhaus: „Die Niedermaus“ (7,30); „Schauspielhaus“: „Don Carlos“ (7,30); „Alte Oper“: Varietöprogramm (8,15); „Komödiendhaus“: „Man tut, was man kann“ (8,15); „Centraltheater“: „Frau Luna“ (8).

Schwanengefang . . .

Ran ist's mit dem Silberrücken vorbei, wenigstens in Ortschaften. Sagen Sie mir aber ja nichts gegen die Silberfische auf diesem Bilde. Ich hab' sie erst geknüpft und dann gesprochen und fand, daß sie ihre Winterurlaubstage sehr richtig verbracht haben. Schweltern waren's und gestrahlt haben sie über ihre ungeschminkten und ungepuderten Gesicht. So



Autn. Blochberger

sehr stand das Erlebnis der winterlichen Vergnügen in ihren Augen. . . Mama war da, um die Freude, die ihre Tochter mitgebracht hatten, einzuholen. Es sah natürlich alles ein bißel komisch aus, die Bretzel auf dem Wiener Platz und die Rädels in ihren schweren Stiefeln und dicken Handschuhen, derweilen ja an allen Ecken und Enden der Frühling zu flöten beginnt. Diese jungen Menschen wissen jeder Jahreszeit das Schönste abzugewinnen, und wenn sie nunmehr die Dölzer abgestellt haben, planen sie ein anderes Wandern. Was sie in verschneiter und vereister Wintersprache haben, das verschwiegen Georgenfelder Dömmoor und die kalte Kuppe vom Hohen Schuß, die zusammengeduckten Kiefern am Stürmer und die weiten Gänge an der Roten Weid, den stillen Schwarzen Teich im Hebfelder Revier, das alles wollen sie im Frühling wieder besuchen.

Glückauf, ihr unternehmungslustigen Silberfische! Habt viel Freude im Bergfrühling. Er erwartet euch mit herbem Wind und frischen Blüten, mit Lichtenduft und klingender Stille. . .

Rechtsfragen des Alltags

„Alles mit Fahrscheinen versehen“

Von Landgerichtsrat Dr. Steffan, Dresden

„Alles mit Fahrscheinen versehen?“ Der Schaffner ruft es laut und vernehmlich durch die Straßenbahn. Er steht gerade neben dem Kaufburschen Fritz Schulze, der sich hinter einem großen Paket duckt und dienstfertig in seinem Lieferbuch blättert. Schulze, der von seinem Chef das Fahrgehalt zwar erhalten hat, denkt, daß er das besser für Zigaretten verwenden könne; er hat bereits vier Dattestellen hinter sich und meint, die drei letzten Dattestellen werde er auch noch durchkommen, gestern sei es ja auch geglückt. An der nächsten Dattestelle besetzt ein Kontrolleur die Straßenbahn. Der Bursche erblickt ihn, arzelt nach seinem Paket, drängt nach dem hinteren Ausgang und will noch von der bereits wieder in Fahrt befindlichen Straßenbahn abspringen. Der Kontrolleur hält ihn auf: „Ihren Fahrschein, bitte!“ Fritz Schulze sucht vergeblich in seinen Taschen und bekommt einen dicken roten Kopf. Darauf sagt der Kontrolleur zu ihm: „Sie haben wohl gar keinen Fahrschein?“ Schulze schweigt. Die Blide aller Fahrgäste richten sich auf ihn, er möchte in den Boden versinken. Da hält die Straßenbahn und lebt kann er aussteigen. Doch der Kontrolleur steigt mit aus. An der Dattestelle steht ein Schupo, den bittet der Kontrolleur, den Namen und die Wohnung von dem „jungen Mann“ festzustellen. Fritz Schulze bekommt es mit der Angst; er denkt, wenn das der Chef erfährt, ist er seine Stellung los. Drum sagt er, er heiße Karl Müller und wohne auf der Alten Kirchstraße 13. Der Schupo vollert es sich, und dann fragt er ihn: „Haben Sie Ausweisepapiere bei sich?“ Schulze verneint das. „Dann kommen Sie mit zur Volkswache, wir wollen das einmal nachprüfen.“

Dem Jungen wird es heideheiß. Auf dem Weg zur Volkswache sagt der Schupo zu ihm: „Was haben Sie da für ein Buch, geben Sie es doch einmal her.“ — „Das ist das Lieferbuch von meinem Chef.“ — „Ach, Sie sind wohl Kaufbursche in dem Dattestellengeschäft von Robert Meier?“ — „Fritz Schulze bejaht das, denn nun hilft kein Schwindeln mehr. Auf der Wache angekommen, geht der Schupo ans Telefon, ruft das Dattestellengeschäft von Robert Meier an und sagt: „Hier ist die 1. Schutzpolizeiwache, ist bei Ihnen ein Kaufbursche Karl Müller beschäftigt?“ — „Nein“, ist die Antwort. „Hier ist aber ein junger Mann, der ein Lieferbuch von Ihrer Firma bei sich hat.“ — Darauf Herr Meier: „Bei mir ist ein Kaufbursche Fritz Schulze beschäftigt, der wohnt auf der Neuen Schulgasse 3.“ Der Schupo wendet sich zu dem Kaufburschen: „Herr Karl Müller, Sie heissen wohl richtig Fritz Schulze und wohnen auf der Neuen Schulgasse 3?“ — Verlegeness Schweigen. — Darauf sagt der Schupo am Telefon: „Ich danke schön“ und hängt an.

Kuriert für immer

Nachdem am der Wache alles niedergeschrieben war, wird Fritz Schulze entlassen. Er liefert seine Waren ab und kehrt ins Geschäft zurück. Der Chef fragt ihn: „Wo bist du so lange gewesen, überdies hat auch die 1. Schutzpolizeiwache angewiesen, was ist denn los?“ Der Bursche berichtet, daß er ohne Fahrschein auf der Straßenbahn gefahren und dabei erwischt worden sei, aus Furcht habe er dann dem Schupo einen falschen Namen und eine unrichtige Wohnung angegeben. Darauf sagt der Chef: „Was deine Sachen, wenn du solche Dinge machst, kann ich dich nicht gebrauchen, du brauchst morgen nicht mehr wiederkommen.“ Fritz Schulze getraute sich kaum nach Hause.

Nach einigen Tagen bekommt er eine Ladung vor den Jugendrichter. Dieser eröffnet ihm: „Sie haben nach

den mir vorliegenden Akten die Beförderung durch ein Verkehrsmittel erschlichen, in der Absicht, das Entgelt nicht zu entrichten, das ist ein Vergehen nach § 265a StGB, das mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bedroht ist. Weiterhin haben Sie gegenüber einem zuständigen Beamten über Ihren Namen und Ihre Wohnung unrichtige Angaben gemacht, das ist eine Heberlei nach § 380 Abs. 1 StGB, die mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft wird; ich will diesmal noch von einer Strafe absehen, weil ich Erziehungsmaßregeln noch für ausreichend halte; werden Sie aber noch einmal erwischt, geht's nicht so allzu leicht ab.“ Fritz Schulze hat noch einmal Glück gehabt; er fährt gewiß nicht wieder „blind“ auf der Straßenbahn — doch seine Stellung hat er eingebüßt.

Gefängnis oder Geldstrafe

Der blinde Passagier mußte nach dem bisherigen Recht sehr oft straflos bleiben, weil ihm eine Täuschung nicht nachgewiesen werden konnte. Es haben in der Rechtsprechung und Literatur Meinungsverschiedenheiten darüber geherrscht, ob ein Fahrgast, der ohne Fahrschein und ohne sich zu melden, eine freie Fahrt auf der Eisenbahn erschleicht, einen Betrag begeht. Die Auffassung, wo aus der Verabstimmung der Weidewirtschaft, also dem bloßen Schweigen, eine Unterdrückung wahrer Tatsachen gegenüber dem Schaffner hergeleitet wurde, ist vereinzelt geblieben. Der Betrag ist schließlich für alle diejenigen Fälle verneint worden, wo die überwachenden Beamten überhaupt keine Vorstellung von der Anwesenheit eines mit keiner Fahrkarte versehenen Fahrgastes hatten.

Alle diese Streitfragen haben sich durch die neue Strafverordn. d. d. Strafrechtsnovelle vom 28. Juni 1935, die bereits am 1. September 1935 in Kraft getreten ist, erledigt. Der in das Strafgesetzbuch neu eingefügte § 265a hat u. a. folgenden Wortlaut:

„Wer die Beförderung durch ein Verkehrsmittel oder den Zutritt zu einer Veranstaltung oder einer Einrichtung in der Absicht erschleicht, das Entgelt nicht zu entrichten, wird, soweit die Tat nicht nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bestraft.“

Die strafbare Tätigkeit besteht nun darin, daß der Fahrgast die Beförderung durch ein Verkehrsmittel, z. B. Eisenbahn, Straßenbahn, Autobus oder dergleichen erschleicht, ohne das dafür zu zahlende Entgelt zu entrichten. Auch ein bloß passives Verhalten kann den Tatbestand des Erschleichens erfüllen. So fällt auch der Fahrgast einer Straßenbahn, der sich entgegen einer bestehenden Verpflichtung nicht um die Erlangung eines Fahrscheines kümmert, unter die Strafdrohung. Das Erschleichen muß sich darauf beziehen, daß der Täter sich um die Bezahlung des Fahrpreises drücken will. Eine Befragung nach § 265a StGB tritt aber nur dann ein, wenn die Tat nicht etwa nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist. Wer beispielsweise dem Straßenbahnkassierer wahrheitswidrig auf dessen Frage erklärt, er habe das Fahrgehalt schon bezahlt, ist wegen Betruges zu bestrafen.

Erschleichen freien Eintritts

Nach dem bisherigen Rechte scheiterte die Befragung desjenigen, der sich den Zutritt zu einer Veranstaltung, wie zu einer Vorlesung, Ausstellung, einem Lustspieltheater, Konzert, Zirkus oder Vortrag oder den Zutritt zu einer Einrichtung wie z. B. einer Badeanstalt erschlich, ohne das dafür geforderte Entgelt zu entrichten, wegen Betruges häufig daran, daß die Tat eine Vermögensschädigung des Unternehmens nicht zur Folge hatte. Auch diesem Mibstand ist durch die neue Strafverordn. abgeholfen worden. Es wird bemerkt, daß „Erschleichen“ nicht etwa gleichbedeutend mit „Einschleichen“, also heimlichem Eintreten unter Vermeidung von Geräusch ist; nein, auch wer offen und stolz durch die Sperre zu einem Eintrittspunkt geht und sich dabei so benimmt, als habe er das Eintrittsgeld bezahlt, erschleicht den Eintritt.

Die Strafe in beiden Fällen ist Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe. Es ist ausdrücklich bestimmt, daß auch der Versuch strafbar ist. In den meisten Fällen wird es sich gerade um solche handeln, die entdeckt wurden, also im Verhinderungsstadium festgehalten sind. Es kann also jemand, der glaubt, ohne Eintrittsgeld die Straßenbahn zu benutzen, in die peinliche Lage kommen, wegen eines Vergehens mit Gefängnis bestraft zu werden. Es wird auch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Strafverfolgung nicht etwa erst auf Verlangen des betreffenden Unternehmers, sondern von Amts wegen zu erfolgen hat.

Die deutschen Sängereisen im Wahlkampf

An die Sängereisen ergab folgender Aufruf: Die dem Deutschen Sängerbund und dem Reichsverband der gemischten Chöre angehörenden Vereine haben sich durch ihren Vereinsführer sofort mit ihren zuständigen Obelissträgern der Partei in Verbindung zu setzen und sich mit ihren Chören zur Ausgestaltung der Wahlkundgebungen jederzeit zur Verfügung zu halten.

ges. Sängereisen, Gaupropagandaleiter, Dr. Richter, Sängereisenführer, Hans Ebel, Gauchorleiter.

— Offene Singstunde. Heute Donnerstag 20 Uhr Platz des SA, Haus der Deutschen Arbeitsfront, Rongierkloster, Offene Singstunde der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude.

— Betriebskonzert. Mittwoch mittig kam auf der Meißner Straße ein 34jähriger Arbeiter beim Verladen von Häckern zum Sturz. Der Mann erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in eine Klinik gebracht.

— RR-Kulturgemeinde. Der Aufruf für Freitag (18.) im Staatlichen Schauspielfhaus muß auf später verschoben werden. Auch für Nachholer haben keine Karten zur Verfügung.

— Volkshilfe der Volanen. Die vereinigten Dresdner Volkshilfen veranstalten am Sonntag, 10. März, in der Kreuzkirche eine „Passionsfeier der Volanen“. Der etwa 60-köpfige Chor bietet unter Leitung des Vandesposantenmeisters Florzer Teilnehmern die Hymnen aus der Johannespassion und je eine Komposition der Dresdner Tonsetzer Otto Thomas und Heinrich Müller. Die Hymnen der Johannespassion spricht Florzer selbst. Das Orgelspiel hat Organist Herbert Gollum übernommen.

Der Wechsel im SS-Oberabschnitt Mitte

Brigadeführer Berkelmann berufen

SS-Obergruppenführer Hrbr. von Eberstein, der bekanntlich mit der Führung des SS-Oberabschnitts Süd, München, beauftragt ist und gleichzeitig zum Polizeipräsidenten der Stadt München ernannt wurde, verläßt in diesen Tagen die sächsische Landeshauptstadt. An seiner Stelle wurde mit der Führung des SS-Oberabschnitts Mitte SS-Brigadeführer Berkelmann beauftragt.

Theodor Berkelmann steht heute im 42. Lebensjahr. Er hat als Offizier am Weltkrieg teilgenommen und ist zweimal verwundet worden. Nach dem Kriege arbeitete er mehrere Jahre in seiner oberhessischen Heimat als Bergarbeiter und später als Kaufmann. Im Mai 1929 trat Brigadeführer Berkelmann in die Partei ein und im März 1931 in die Schutzstaffel. Im gleichen Jahre wurde er mit der Auffstellung der 2. SS-Standarte in Oberhessen beauftragt. Noch im selben Jahre wurde er zur Obersten SA-Führung berufen und unter Beförderung zum SA-Standartenführer als Führer an die Reichsführerschule der SA nach München berufen. Am 1. März 1932 wurde er wiederum zur Reichsführung der SS zurückversetzt, und zwar als Adjutant des Reichsführers SS. Am 1. Oktober 1932 wurde er als Stabsführer zur SS-Gruppe Nord, Altona, berufen, um im Jahre 1933 die Führung der 24. SS-Standarte in Oldenburg zu übernehmen. Am 11. Dezember 1933 wurde er mit der Führung des SS-Abschnitts IV — Breslau beauftragt. Auf diesem Posten war er bis zu seiner Veretzung nach Dresden tätig. Mit Wirkung vom 11. März 1938 wird nunmehr Brigadeführer Berkelmann mit der Führung des SS-Oberabschnitts Mitte beauftragt.

Abchiedsstunde bei Freiherrn von Eberstein

Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichshauptmannschaft Dresden-Baugen und der ihr angeschlossenen Behörden hatten sich am Mittwochmittag zu einer Abschiedsstunde für den bisherigen Reichshauptmann, SS-Obergruppenführer Freiherrn von Eberstein, zusammengeschlossen. Für den Minister des Innern richtete Ministerialdirektor Dr. von Burgsdorf herzliche Abschiedsworte an den scheidenden Reichshauptmann. Die ehrenvolle Berufung durch den Führer sei Grund genug für einen besonderen Glückwunsch. In diese Freude mische sich das Bedauern, einen solchen Mann für Sachsen zu verlieren. Mit Worten herzlichen Dankes namens des Ministers für die jederzeit sachgemäße und kameradschaftliche Zusammenarbeit verband Ministerialdirektor Dr. v. Burgsdorf die besten Wünsche für die Zukunft des Abschiednehmenden. Für seine Mitarbeiter gab der stellvertretende Reichshauptmann, Oberregierungsrat Dr. Fiberg, dem Bedauern

über den Weggang, aber auch dem Stolz über die ihrem Chef erworbene Auszeichnung Ausdruck. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichshauptmannschaft und der ihr angeschlossenen Behörden würden stets in Dankbarkeit die kameradschaftliche Anteilnahme ihres Chefs an der Arbeit und dem Wohlergehen jedes einzelnen gedenken. Die treue Gefinnung aller Mitarbeiter werde ihm für alle Zukunft erhalten bleiben.

Freiherr von Eberstein dankte zunächst für die Wünsche des Ministeriums. Er habe nichts weiter getan, als seine Pflicht, und die Zusammenarbeit mit dem Ministerium und seinen Arbeitskameraden sei ihm stets eine besondere Freude gewesen. Die reifliche Unterweisung und Treue aller Mitarbeiter habe ihn in die Lage versetzt, die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen. Besonderer Dank gebühre auch seinem Stellvertreter Dr. Fiberg für die hingebende Mitarbeit und Unterstützung. Er nehme nicht leichten Herzens Abschied vom Sachsenland und insbesondere von Dresden, aber der Ruf des Führers gehe für ihn allen anderen Erwägungen vor. Er habe sich überzeugt, daß die Beamtenschaft mit Treue und Eifer ihre Pflicht erfüllt; er freue sich, dem Reichshauptmann werden zu können, daß in dieser Behörde der Geist unbedingter Bejahung und Mitarbeit am nationalsozialistischen Wiederaufbau herrsche. Mit einem Appell, die große Zeit, in der wir leben, richtig zu erfassen, schloß Freiherr von Eberstein seine Abschiedsworte in einem Sieg-Deil auf den Führer. Dann verabschiedete er sich von jedem seiner Mitarbeiter einzeln durch Händedruck.

— Entlassungsfeier. Am Staatsgymnasium zu Dresden-I. fand die Entlassung der 13 Reifeprüflinge statt. Ihre acht Kameraden, die als Offizieranwärter schon vor Weihnachten von der Schule schieden, waren alle in der schlichten Uniform des Arbeitsdienstes erschienen. Noch eindrucksvoller wurde die Feier durch die Teilnahme der ehemaligen Schüler, die vor 50 bzw. 25 Jahren abgegangen waren. Das große politische Geschehen unserer Zeit lang durch alle Reden hindurch. Von den Abgehenden sprach einer ganz aus der Gegenwart heraus über Platons Staatsauffassung, ein anderer über Tertullian, einer trug die Rede eines Germanenfürsten nach Tacitus lateinisch vor, wieder einer sprach auf Englisch über Absinthien. In seiner Entlassungsrede ging Oberstudienrat Pflugbeil von dem Heldengedenktage aus und stellte Gedanken an den „Vriefen gefallener Studenten“ als leuchtende Vorbilder für die letzte Jugend hin. Und wie zur Bekräftigung dieser Rede, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sinnvoll verband, sprachen zum Schluß, sich dankbar zum humanistischen Gymnasium bezeichnend, der Vertreter des 7. Schuljahres, der von 1886 und der von 1911, einem rechten Frontkämpferjahrgang, zu dessen Toten auch die beiden Fliegerhelden Jimmelmann und Baldamus zählten.

Die Hilfe gegen Sicht und Rheumatismus

Sie wissen kein Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben und so weiter lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel. Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen.

ohne daß es Sie etwas kostet. Ich kann Ihnen hier unmöglich alles sagen, was Sie wissen müßten. Wenn aber will ich Ihnen ein ausführliches Büchlein senden, aus dem Sie mancherlei Wissenswertes über Rheuma und so weiter erfahren werden. Dieses Büchlein sollen Sie völlig kostenlos und portofrei durch mich erhalten.

Und nun hören Sie, bitte, weiter: Sicht, Nodias und Rheumatismus können von innen heraus wirklich kuriert werden

durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Befreiung der Harnsäure dient das Wichtofin. Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Pfennig dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Ueber die Wirkung des Wichtofin neben täglich Knerkennungsfragen ein, ich bestige

bereits mehr als 10000 freiwillige Dank-sagen, die notariell bezeugt sind.

Teilen Sie mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte mit und adressieren Sie diese an Max Duls, Abteilungs: Wichtofin, Berlin SW 270, Friedrichstraße 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Dose Wichtofin mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Zu haben in allen Apotheken.

Nachrichten aus dem Lande

Rundgebung der Gebirgsbauern für den Führer

Kreisbauernführer Dr. Kunze, Saibla bei Kretsch, hatte seine Bauern und Landwirte...

mit dem deutschen Wehrstand auf Geduld und Verdruß verbunden ist und treu zum obersten Führer steht.

Der Reichsstatthalter besucht Kirchberg

Kirchberg. Am Mittwochnachmittag traf Reichsstatthalter Ruffmann in Begleitung von Wirtschaftsminister...

„SA hilft“ im Zeichen der Wahl

Zum vierten Male wurde gestern die Winterhilfsveranstaltung der SA-Gruppe Sachsen im Zirkus Zarranoff abgehalten...

Gruppenführer Schepmann

erschienen, der nach den Schneid gelieferten Märchen der vereinigten Musikanten der Dresdner Standarten...

Entlastungszeuge wird zum Belastungszeugen

Wichtige Feststellungen im Link-Prozess

Chefamt. Bei dem im Link-Prozess gemachten Aussagen kam es zu einer außerordentlich wichtigen Feststellung...

Zum Ehrenmitglied ernannt

Banzen. Aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Nis“ in Banzen wurde...

Schredschußpistolen in Kinderhand

Jittau. Mit Schredschußpistolen ist in letzter Zeit von Kindern hier allerlei Unfug angeichtet worden...

Berichtungsplan für heute

Dresden-Stadt. Albrecht: Lindengarten, Mitgliederversammlung...

Neues sächsisches Naturschutzgebiet

Vlannen. Auf der Hochfläche von Rixbü l. B. liegt der in seiner Abgeschlossenheit überaus reizvolle Burgteich...

Beim Turnen 11jährig verunglückt

Jittau. Im Gehörn verunglückt am Mittwochnachmittag der 11 Jahre alte Sohn Derbert des Gartenarbeiters...

Der letzte Veteran

Viehstadt. Mitglieder der hiesigen Kriegerkameradschaft brachten ihren letzten Veteran von 1870/71 zur irdischen Ruhe...

Schulknaben als Diebe in Kirchen

Zofa. Seit Dezember 1935 waren in der Kirche in Zofa zahlreiche Opferbüchsen geraubt worden...

NS-Frauenfront

Mit. Ernährung: Arbeitsbesprechung. Mit. Volkswirtschaft: Obstwirtschaft, Arbeitsbesprechung...

NS-Kriegsopferversorgung

Tröschwitz/Witten: Reichlicher Altruismus, NSKZV-Kindermüttertagung...

Deutsche Arbeitsfront

Wilsdruffer Werk: Vöppel b. Gb. Besp. d. Betrauenstrauen...

Zwei Todesopfer eines Ehestreits

Reipzig. In einem östlichen Vorort Leipzigs hat sich am Mittwoch ein Ehe drama abgepielt...

Weißes des Müttererschulheims

Weihen. Die Weihen Müttererschule hat sich in kurzer Zeit so gut entwickelt, daß man ihr im Hause der Kreisleitung ein würdiges Heim einrichten konnte...

Zodesfälle

Banzen. Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb Studiendirektor Dr. phil. Eberhard Paulus im Alter von 62 Jahren...

Kleine kirchliche Nachrichten

- So. kath. Domkirche (Schubienkirche). Heute, 20 Uhr, Pfingstsonntagsfeier...

Einziges Badeanstalt am Pläze, welche vom... Bifthan-Schlammheilanstalt... Zentralbad Wiefinger

Warum erst am Abend, was schon am Morgen? Warum erst am Morgen, was schon am Abend? Die Morgenausgabe der Dresdner Nachrichten bringt das, was bei einmaligem Erlesen erst im Abendblatt stünde...

Für alle: Winkler-Läden

Deshalb Dresden Nachrichten ist ein so mal

Ueberfluß hat erst Wert, wenn wir ihn zum Wohle anderer benutzen! Denkt hieran bei der Pfundsammlung!

Achtung!! Die gefährlichsten Schelbennhüpfer

Summi-Straße 6 Parfüm, Kosmetik, Kleider, Damen, Herren, Kinderschleier, Mäntel, Pelze, Hüte, Stiefel, Schuhe, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Unterwäsche, Kopfbekleidung, Sportbekleidung, Reiseartikel, Bücher, Zeitschriften, Karten, Postkarten, Briefe, Telegramme, Fernschreiben, Telefonate, Fahrkarten, Reiseplan, Wetterbericht, Nachrichten, Anzeigen, Inserate, Druckarbeiten

„Diesem Lack schaden keine Küchendämpfe!“ Der Ducolux behält nämlich seinen Hochglanz... Generalvertretung DUCOLUX: Wilhelm Bohl, Dresden A1, Dippoldswaldaer Gasse 8

Auf gesunder Grundlage Der Kreditaufbau im neuen Deutschland

Die Kreditmärkte erfreuen sich — wohl wegen ihrer vielfältigen Verschnürtheit und Unübersichtlichkeit — verhältnismäßig geringer Volkstümlichkeit. Damit hängt es zusammen, daß die große Öffentlichkeit von der gewaltigen Neuordnung, die der Nationalsozialismus gerade auf diesem Gebiet geschaffen hat, im allgemeinen etwas unzulänglich unterrichtet ist. Nur hier und da taucht immer wieder die Frage auf:

Wie es dem Führer wohl gelungen sei, den Tiefenbau der Arbeitsbeschaffung finanziell zu ermöglichen.

Vor der Währungsreform befanden sich Wirtschaft und öffentliche Finanzen in einem völlig zerrütteten Zustand. Jeden Monat wurden tausend und mehr Zusammenbrüche gemeldet, Verschuldung und Zinslast erdrückten fast jede gesunde Arbeit und damit auch wiederum jeglichen längerfristigen Kredit. Es sei hier nur das Beispiel der deutschen Landwirtschaft in den Jahren 1930 bis 1932 angeführt. Die vollständige finanzielle Katastrophe, die schon im Sommer 1931 nur um Haarsbreite noch einmal abgewendet worden war, schien in absehbarer Zeit unvermeidlich zu werden.

Auf diesem trostlosen Boden mußte die nationalsozialistische Wirtschaftsordnung ihren Neubau beginnen. Und es ist ihr gelungen, nicht nur den hoffnungslosen Zustand auf den Kreditmärkten nach und nach zu entsperren, sondern darüber hinaus eine fräftige Kapitalneubildung — trotz stark geleiteter Zinsläge — zu erreichen.

Der Schlüssel zu diesem Geheimnis liegt in erster Linie darin, daß der Nationalsozialismus politisch wie wirtschaftlich das Vertrauen in die Zukunft wieder aufgerichtet hat.

Daß er das Vertrauen zur Wirtschaftsführung und auch zum Kredit seit begründete. Dazu war es notwendig, und hierin liegt eine weitere Ursache des Erfolges, daß die Kapitalkräfte und Kapitalinteressen, die im liberalistischen Zeitalter „im freien Spiel der Kräfte“ gegeneinander gearbeitet hatten, eindeutig für eine große nationale Aufgabe eingesetzt wurden: für die Beschaffung von Arbeit, von Lohn und Brot für das Volksganze.

Zur Zeit der Währungsreform befanden sich mehrere Milliarden Reichsmark Vorkaufsgelder in den Strümpfen der „Vorsichtigen“. Diese Beträge sind bis auf einen geringfügigen Rest mit zunehmendem Vertrauen wieder in den Wirtschaftskreislauf zurückgefloßen. Dem sei gegenübergestellt, daß in Frankreich gegenwärtig etwa für 70 Milliarden Franken Gold in den Kellern der Bank von Frankreich und darüber hinaus weitere 40 Milliarden Franken Gold und Noten Strumpfreserven im französischen Volk lagern. Diese gewaltigen Summen (zusammen etwa 18 Milliarden RM!) sind dem wirtschaftlichen Kreislauf entsagen und dienen lediglich als „Sicherheit“. Während die deutschen Volksgenossen in gleichem Ausmaß um die Sicherheit ihrer Goldreserven bemüht sein, so wäre ein Arbeitsbeschaffungsprogramm niemals möglich geworden!

Wie die breite Masse des Volkes mit sicherem Instinkt fühlt, daß es mit Vertrauen seine Gelderparnisse den Sparkassen und Kreditinstituten überlassen kann, so hat auch die Wirtschaft mit ruhiger Ueberlegung erkannt, daß Kreditarbeiten nicht mehr gleichbedeutend mit teilweisem Kapitalverlust ist. Die Bilanzen von 2000 Aktiengesellschaften, die wir einer eingehenden Untersuchung unterzogen haben, zeigen eine auffallende Verinnerlichung der Verschuldungsziffern. Trotz beträchtlich erweiterter Umsätze waren 1934/35 etwa 500 Mill. RM weniger Schulden auszuweisen als im Jahre 1932/33. Die Zahl der Insolvenzerklärungen liegt mit 580 Fällen im Durchschnitt der beiden letzten Jahre nur noch auf einem Viertel der beiden letzten Jahre vor der Währungsreform! Das faum entwirrbare Verschuldungsnetzwerk unserer deutschen Wirtschaft vor 1933, das oft faum noch die solventen von den insolventen Betrieben unterscheiden ließ, ist jetzt in

geordnete Kreditbeziehungen einer geordneten und in der Kreditmoral gesicherten Wirtschaft

entwirrt worden. Von wesentlichem Einfluß auf die Wiederherstellung der Kreditfähigkeit in der Wirtschaft ist es, daß der Beschäftigungsgrad der Industrie sich Anfang 1935 um rund 50 v. D. gehoben hat; denn rauchende Schloten sind ein besseres Kreditunterpfand als stillliegende Betriebe.

Konsequenz ist der Nationalsozialismus der liberalistischen Liebhaberei, daß nur ein hoher Zins die Kapitalbildung fördere, zu Liebe gegangen. Nicht ein hoher Zins fördert die Kapitalbildung und die Kreditwürdigkeit,

sondern die Sicherheit des Kapitals, das heißt das Vertrauen zur Staats- und Wirtschaftsführung ist die Grundlage für jeglichen Kredit!

In den Jahren vor 1933 war es trotz Zinsbewilligungen von 10, 12 und sogar 15 v. D. kaum möglich, langfristige Kredite in größerem Umfang zu beschaffen. Je höher die Zinsangebote der Schuldner stiegen, um so mehr stieg die Verschuldung der Gläubiger, daß sie eines Tages Teile ihres ausgeliehenen Kapitals verlieren könnten. Denn, wird die finanzielle Bewegungsfreiheit des Schuldners durch überhöhte Zinslasten in

Frage gestellt, so leidet notgedrungen auch die Sicherheit des Kredits.

Der Nationalsozialismus sorgt dagegen in erster Linie für die Sicherheit des in Wirtschaft und Privatland arbeitenden Kapitals und unterbindet wucherliche Zinsforderungen.

die diese Sicherheit gefährden könnten. Auch hier wird das Gemeinwohl vor das Einzelinteresse gehalten. Und wie sich der Sparrer hierzu stellt, beweist die folgende Gegenüberstellung:

Einlagenbestand bei den deutschen Sparkassen:

Januar 1931	10 767 Mill. RM
Januar 1933	10 228 Mill. RM
d. h. Rückgang um 539 Mill. RM	
Januar 1935	10 228 Mill. RM
Januar 1936	18 800 Mill. RM
d. h. Steigerung um 8572 Mill. RM	

Während Deutschland im Jahre 1932 trotz des schleppenden Geschäftsganges und der geringen Einkommen ein um 3 v. D. höheres Zinsniveau aufzuweisen hatte als das Ausland, ist es während der letzten drei Jahre gelungen, diese anormal hohen Forderungen mehr und mehr abzubauen. Damals wurde der deutsche Kapitalmarkt vom kreditgebenden Ausland her als „zwietrangig“ behandelt wie etwa Bolivien, Mexiko, Griechenland usw. Heute liegt die Rendite unserer festverzinslichen Wertpapiere bereits wieder auf der gleichen Höhe wie im Ausland.

Kapitalzinsfuß in:

	Deutschland	12 anderen Staaten	Spanne
Anfang 1932	8,83 %	5,81 %	+ 3,02 %
Anfang 1936	4,08 %	4,61 %	+ 0,07 %

Die tatkräftige Inangriffnahme wertschaffender Arbeiten unter dem Schutze politischer und wirtschaftlicher Sicherheit und

unter Heranziehung aller in der Deflation brach gelegter Kreditreserven haben der deutschen Wirtschaft einen kaum erwarteten Auftrieb gegeben. Es wird wieder in zunehmendem Maße Einkommen und Kapital gebildet, das im Vertrauen auf die neue Staatslenkung zufällig für den Wirtschaftspoker zur Verfügung gestellt wird. Die Starre der Kreditmärkte hat sich mit jedem Jahre mehr gelöst, so daß während des letzten Jahres bereits namhafte neue Anleihen (zur Konsolidierung kurzfristiger Schulden) von den kleinen und großen Sparern getätigt wurden zur weiteren Förderung der Arbeit. Die Kräfte, die für das Gemeinwohl eingesetzt wurden, kommen nach und nach jedem einzelnen Volksgenossen wieder in den verschiedensten Formen zu Gute.

Wirtschaftliche Moral, Sicherheit der angelegten Gelder und ein gerechter Zins sind die Garantien, die der Nationalsozialismus seinen Sparern zur Seite stellt.

Sie bieten die Sicherheit des Kapitals, die ein überhöhter Zins und eine leidenschaftliche Wirtschaftsführung in der liberalistischen Zeit herkört hatten.

E. Hoffmann.

Fusion im Berliner Bankgewerbe

In der Hauptversammlung der Heimbank Berlin wurde ein Vertrag genehmigt, nachdem das bisher als offene Handelsgesellschaft betriebene Bankhaus Georg Fromberg & Co. Berlin von der Heimbank AG übernommen wird. Die bisherigen Inhaber der Firma Georg Fromberg & Co. scheiden aus. Die Heimbank AG hat ihren Namen in „Georg Fromberg & Co. AG“ geändert. Das Stammkapital, das sich früher in fast ausschließlich öffentlicher Hand befand, beträgt 600 000 RM bei 60 000 RM offenen Reserven. Während bisher das landwirtschaftliche Ziedlungsgebiet besonders gepflegt wurde, wird in Zukunft das Privatbankgeschäft in den Vordergrund treten.

Günstiger Abschluß der Deutschen Bau- und Bodenbank

Erhöhung der Dividende von 5 % auf 6 %

Die dem Reich nahestehende Deutsche Bau- und Bodenbank AG legt heute für Rechnungsjahr 1935 den Abschluß vor. An den Ziffern läßt sich deutlich der Aufschwung der deutschen Bauwirtschaft ablesen, an dem das Institut seinen Anteil hat.

Im Zwischenkreditgeschäft für den Wohnungsbau,

in dessen Pflege die Bank auch im vergangenen Jahre ihre Hauptaufgabe erledigt, hat sich der Anteil gegenüber 1934 beträchtlich erhöht. Das Institut erteilte neue Kreditzusagen im Betrage von rund 135 (i. V. 100) Mill. RM ohne Prolongationen. Auszahlungen auf Zwischenkredite gemäß dem Baufortschritt erfolgten in Höhe von etwa 106 Mill. RM. Die Kreditrückzahlungen betrugen 78 Mill. RM. Die Forderungen der Bank aus Zwischenkrediten für den Wohnungsbau erhöhten sich demgemäß auf 174 (i. V. 141) Mill. RM. Die Bereitstellung neuer Beträge als Zuschüsse für Gebäude-Instandsetzungsarbeiten, Wohnungsteilungen und den Umbau anderer Räume zu Wohnungen durch das Reich hat der Deutschen Bau- und Bodenbank zu einer neuen Kreditaktion für diese Zwecke Veranlassung gegeben. Als Zwischenkredite für den öffentlichen Hoch- und Tiefbau wurden an Unternehmer Zuschüsse auf Forderungen aus öffentlichen Bauaufträgen von rund 88 Mill. RM zugesagt und 25 Mill. RM ausgezahlt. Die Kreditrückzahlungen beliefen sich auf 21 Mill. RM. Auch für den gewerblichen Bau wurden namhafte Kredite zur Verfügung gestellt. Im Zwischenkreditgeschäft trug die Verwaltung den Zinsentlastungswünschen der Regierung weitgehend Rechnung. Von besonderem Interesse ist die Staffelnung der Zwischenkredite. Danach wurden in 1292 Fällen Einzelkredite bis zu 5000 RM, in 1098 Fällen solche von 5000 bis 10 000 RM, in 1348 Fällen Einzelkredite von 10 000 bis 50 000 RM und in 651 Fällen über 50 000 RM fest zugesagt oder zur Verfügung gestellt.

An der

Finanzierung der beschädigten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

blieb die Bank in großem Umfange beteiligt. Ihre Forderungen aus Arbeitsbeschaffungskrediten, die am 31. Dezember 1934 485 Mill. RM betragen, erreichten im März 1935 ihren Höchststand mit 514 Mill. RM. Infolge planmäßiger Wechseleinlösung gingen sie bis Ende 1935 auf 495 Mill. RM zurück. — Die Treuhandaufgaben haben sich 1935 wesentlich erweitert. Die Tätigkeit auf diesem Gebiete erstreckte sich auf die Verwaltung der bereits in den Vorjahren von der Bank herausgegebenen Reichsdarlehen und auf die Auszahlung weiterer Reichsmittel für den Wohnungsbau und die Kleinindustrie. Aus den Mitteln zur Förderung der Kleinindustrie im nunmehrigen Gesamtbetrag von 205,25 Mill. RM, mit denen die Errichtung von etwa 100 000 Ziedlerstellen und 82 000 Kleinbetrieben ermöglicht wird, wurden bis Ende 1935 rund 188 Mill. RM ausgezahlt. Die für den Eigenheimbau vom Reich und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung zur Errichtung von 20 000 Eigen-

heimen bereitgestellten 48,20 Mill. RM sind bisher mit 48,50 Mill. RM in Anspruch genommen. Die für die Errichtung von Miet-, Betriebs- und Flüchtlingswohnungen auszuweisen 15 Mill. RM und die für Mißbrauchsanforderungen vorgesehenen 14,40 Mill. RM sind bisher in Höhe von 14 Mill. RM weitergeleitet. In 6427 Fällen gab die Bank im Auftrage des Reichs

Bürgschaften für zweite Hypotheken für den Kleinwohnungsba

im Betrage von 107,40 Mill. RM; durch diese Bürgschaften wird die Errichtung von 78 648 Kleinwohnungen ermöglicht. Das durch die Reichsbürgschaften gesicherte Bauvolumen beläuft sich auf 600 Mill. RM.

Die Gewinne und Verlustrechnung

zeigt Einnahmen von 18,69 (i. V. 18,99) Mill. RM. Die Zinsen erbrachten 8,42 (8,85) Mill. RM, die Provisionen 4,67 (5,91) Mill. RM und die sonstigen Erträge wieder 0,80 Mill. RM. Im Vorjahr waren außerdem noch „besondere Einnahmen“ von 2,88 Mill. RM vorhanden, die diesmal nicht in Erscheinung treten. Die Verwaltung betonte 1934, daß es sich hierbei um einmalige Gewinne aus der Tilgung, Verzinsung und dem Umtausch ihrer Anleihen sowie Steuererleichterungen, Rückflüssen aus früheren Abschreibungen und Gewinnen aus Wertpapieren handelte. In diesem Jahre heißt es: Die bei Wertpapier- und Devisengeschäften erzielten Erträge und sonstige besondere Einnahmen sind — abweichend vom Vorjahr — in vollem Umfange vorwiegend zur Erhöhung der Rücklagen und zum Abdecken von Verbindlichkeiten für die gleichen Zwecke sind aus den Positionen Zinsen und Provisionen Beträge entnommen. Defensivgeschäft sind die Zinsen für 1935 um 1,8 Mill. RM und die Provisionen um 0,77 Mill. RM höher. Beide Gewinnposten haben durch die Ausdehnung des Kreditgeschäfts ihre Zielsetzung erfahren. Die Verlosungskosten erforder-

Die deutsch-ägyptischen Handelsbeziehungen

Am 10. März fand in Anwesenheit des ägyptischen Gesandten Excellenz Professor Dr. Hassan Raschid-Pasha, des Ehrenpräsidenten der Handelskammer, die 2. ordentliche Mitgliederversammlung der ägyptischen Handelskammer für Deutschland statt. Der ägyptische Gesandte äußerte sich über die erfreulichen Fortschritte und Erfolge der Handelskammer und sicherte ihren Bestrebungen im Interesse der deutsch-ägyptischen Warenverkehrsverhältnisse Unterstützung zu.

Der Präsident der Handelskammer, Dr. H. E. Cotta, schilderte die Entwicklung der Handelskammer im vergangenen Jahre, die trotz ihres kurzen Bestehens bereits ein beachtlicher Faktor zur Förderung der deutsch-ägyptischen Handelsbeziehungen geworden sei. Sehr erfreulich waren die Erfolge der Handelskammer bei ihrer Mitwirkung zur Durchführung von Kompensationsgeschäften. Auch für dieses Jahr seien ähnliche Kompensationsgeschäfte vorgesehen und in Bearbeitung. Die Möglichkeit einer Steigerung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Ägypten sei in Betracht des deutschen Bedarfs an Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten ägyptischer Herkunft gegeben.

Nach einem Ueberblick über die erfreuliche Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft ging Dr. Cotta auf die günstigen Auswirkungen des neuen Plans und auf die Lage in Ägypten ein. Auch in Ägypten sei eine sehr erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Die Staatsfinanzen seien gesund; die Außenhandelsbilanz Ägyptens habe sich wesentlich verbessert.

Die erfreuliche Entwicklung der deutsch-ägyptischen Außenhandelsbilanz, die mit 5,7 Mill. Pfund im Jahre 1935 eine Besserung von 1,2 Mill. Pfund oder 87 % gegenüber dem Stand des Vorjahres 1934 aufweist, ist nicht gefühllos zu betrachten, sondern der normalen und natürlichen Tendenz des privatwirtschaftlichen Handels zwischen den beiden Ländern.

ten 4,56 (4,41) Mill. RM, die Abschreibungen auf Grundstücke usw. 0,72 (0,57) Mill. RM und die sonstigen Aufwendungen 1,26 (1. 0. 0) Mill. RM. Außerdem wurden noch Steuern in Höhe von 2,07 Mill. RM bezahlt, so daß einschließlich des Gewinnvortrages von 0,80 (0,04) Mill. RM ein

Reingewinn von 5,10 (4,51) Mill. RM

verbleibt. Im vorigen Jahre wurden über die Aufwandsseite noch Abschreibungen, Rückstellungen usw. in Höhe von 3,5 Mill. RM gemacht, die diesmal nicht wieder eintreffen. Von dem erhöhten Ueberschuß erhalten

die Aktionäre 6 (5) % Dividende.

Der gefälligen Reserve stehen wieder 1,5 Mill. RM, der freien Reserve 0,5 Mill. RM und der Pensionsreserve gleichfalls 0,5 Mill. RM zu. Der Rest von 0,55 (0,30) Mill. RM gilt als Neuvortrag.

Die Bilanz

spiegelt die erhöhte Geschäftstätigkeit ebenfalls deutlich wider. Die Bilanzsumme zeigt eine Erhöhung auf 588,52 (452,54) Mill. RM. Unter den Aktiven ist der Bestand an Schecks, Wechseln und Schatzanweisungen auf 120,12 (97,91) Mill. RM gestiegen. Die eigenen Wertpapiere nahmen auf 20,00 (17,96) Mill. RM zu. Schuldner werden mit 90,41 (81,10) Mill. RM aufgelistet. Den Hauptposten stellen die durchlaufenden Kredite (nur Treuhandgeschäfte) mit 248,90 (211,78) Mill. RM dar. Auf der Passivseite besitzen sich die Gläubiger auf 217,85 (177,81) Mill. RM, die durchlaufenden Kredite auf 268,90 (210,87) Mill. RM und die Reserven auf 12 (7) Mill. RM bei einer Abnahme der Rückstellungen auf 1,40 (8,00) Mill. RM und einem unveränderten Aktienkapital von 84,80 Mill. RM.

Im neuen Geschäftsjahr

hat die höchste Nachfrage nach Zwischenkrediten, insbesondere für den Wohnungsbau, angehalten.

Berliner Schluß- und Nachbörsen vom 11. März

Aktien weiter freundlich — Renten wenig verändert

Im Verlauf war die Stimmung an den Aktienmärkten weiter freundlich. In der Rückgestaltung blieb es indessen nicht einseitig bei Besserungen, vielmehr erfolgten teilweise Glättigungen und damit geringe Kurseinbußen. Das galt für Daimler, H.G. Electric, Wes. und Dolomann, die um je 0,25 % nachgaben. Weiter gefaßt wurden Montanwerke, von denen Rheinisch, Hoech und Mannesmann um je 0,25 % anzogen. Defensiver Charakter hatten die erhöhten Abschlüsse erneuert 1 % gewinnen. Am Rentenmarkt waren Liquidationspapiere heute wieder teilweise etwas schwächer, wobei jedoch die Einbußen über 0,10 % kaum hinausgingen. Braunschweig-Donnerstede gewannen 0,25 %. Hypothekendarlehen und Kommunalobligationen blieben meist unverändert. Stadlanleihen waren teilweise eine Kleinigkeit fester, so Bochumer und Essener,

nur vereinzelt waren Rückgänge wie bei Dresdner und Duisburger mit je — 0,25 % zu verzeichnen. Schatzgeldanleihen wurden etwa 0,125 % höher bezahlt. Länderanleihen kamen meist 0,125 bis 0,25 % über den Vortagskursen an. Von Reichsanleihen sind 1934er mit + 0,20 zu erwähnen. Am Markt der Industrieobligationen konnten sich Arbeit um 5 % erholen. In der letzten Vorkursrunde waren kaum besondere Bewegungen zu verzeichnen. Die im Verlauf erzielten Kurse wurden bis zum Schluß gehalten. Vereinzelt traten noch leichte Besserungen ein, so zum Beispiel bei Deutsche Erdöl mit + 0,25 % und bei Norddeutscher Lloyd mit + 0,12 %. IG Farben, die im Verlauf bis auf 150,57 % nachgaben, gingen mit 151 auf dem Vertief. Nachbörslich kamen Umsätze kaum zustande. Soweit Kurse zu hören waren, bewegten sie sich auf dem Schlußstand.

Am Markt der Raffinerie überzogen heute gleichfalls Besserungen. Diese betrafen bei Wälsch de Fries 4, bei Cambisgesellschaft für Grundbesitz 8,12 %, bei Bp



Die selige Exzellenz
nach dem Bühnenstück von Rod. Presber
mit **Hilde Hildebrand**
Lien Deyers / W. Liebenow
Eugen Rex / Wilh. Bendow u. a.
Musik: Leo Leux
Die Presse sagt:
Seit der „Englischen Heirat“ ist nicht mehr so gelacht worden...



Millionen lachen
seit Jahrzehnten über den weltberühmten Schwank von Gebrüder Schönthan - und **ganz Dresden**
wird heute in diesem tollen Europa-Lustspiel die Quelle hemmungsloser Heiterkeit finden — Hauptdarsteller:
Max Gülstorff ein Mosenjünger mit grauen Haaren
Trude Hesterberg jugendliche Nelve und treusorgendes Familienoberhaupt
Bernhard Wildenhain Schmierendirektor m. d. Drang zur großen Kunst
Marie Koppenhöfer eine vielgeprüfte Frau, die leicht überlächelt
Ilse Petri ein ungeratenes Kind, das es auch z. Bühne zieht
Hans Brausewetter ein Arzt ohne Patienten, doch mit viel Phantasie
Hilde Sessak die Gattin des Doktors, die ihm den Nerv löst
Jupp Hussels ein Komödiant mit der Sehnsucht nach dem eigenen Heim
Lucie Höflisch ein theaterbesessener Küchentempel
Paul Westermeyer ein Vater, der seinen verlorenen Sohn sucht
Grete Weiser die Soubrette mit dem verlobten Augenaufschlag
Bernhard Wildenhain der beste sächsische Dialekt-Komiker ist heute in allen Vorstellungen **persönlich anwesend**
Deutliche Woche und Kulturfilm „Kraide“
Heute Donnerstag die lustige Premiere!
Wo. 4, 6, 15, 8, 30, So. 2, 30, 4, 40, 6, 50, 9 Uhr
UFA-PALAST
Jugendliche zugelassen!

Ab heute Donnerstag!
Stürmische Heiterkeit Lachen ohne Ende
bringt der neue Lustspiel-Schlager
Die selige Exzellenz
nach dem Bühnenstück von Rod. Presber mit **Hilde Hildebrand**, **Lien Deyers / W. Liebenow**, **Eugen Rex / Wilh. Bendow u. a.**
Musik: Leo Leux
Kammer-Lichtspiele
Wilddruffer Straße 29 (am Postplatz)
Werktag 4, 1, 7, 10, Sonntag 10, 1, 7, 10

U.F.
Waisenhausstr. 22 Telefon 23000
Sonnabend u. Sonntag nachm. 2, 15 Uhr
Große Jugendvorstellung
mit dem lustigen Dick- und DoF-Film
Böse Buben im Wunderland
und dem Film mit der Liliputanertruppe
„Mit Gulliver ins Zwergenland“
Jugendliche: 0,50 — 1,10 Erwachsene volle Preise

UNIVERSUM
Sonntag, 15. März 11 Uhr vormittags
einmalige Wiederholung eines wundervollen Films, der auf Veranlassung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine gedreht wurde!
Mit Kreuzer Karlsruhe



Auf grosser Fahrt
Der monumentale Film einer lehrhaften Epoche
Brandtackel auf dem Balkan — Mobilmachung in Deutschland, Frankreich, Rußland, England, Italien und Amerika — Originalaufnahmen von allen Fronten

Ein Film von Kriegsmarine u. Auslandsdeutschum
Durch den Atlantik nach Trinidad — Meeresstraße nach Sillien Ocean — Panamakanal — Fußballkampf auf den Azoren — Aequator-tour — In Rio de Janeiro bei den Deutschen in Jowille, Sommer, 1931
Besuch des Staatspräsidenten von Peru auf der „Karlsruhe“
Columbien San Franzisko
Begrüßung durch den Bürgermeister
Vigo, der span. Kriegsschiffen Begegnung mit d. „Emden“ auf hoher See u. v. a.
Vorverkaufsstellen siehe nebenstehend!

UFA
Außerdem:
Freitag, den 13. 3.
Sonnabend, den 14. 3.
10.45 abds.
2 Spätvorstellungen
mit dem erfolgreichsten **Kriegsfilm:**

30 JAHRE Weltgeschichte
Der monumentale Film einer lehrhaften Epoche
Brandtackel auf dem Balkan — Mobilmachung in Deutschland, Frankreich, Rußland, England, Italien und Amerika — Originalaufnahmen von allen Fronten
Vorverkauf für beide Veranstaltungen: Geschäftsstelle des „Festsäle-Komplex“, Ringstraße, Reichsbüro Kohn, Reichsbüro Altmarkt, Musikhaus Bock u. an der Theaterkasse
Jugendliche halbe Preise Erwachsene an d. Kasse 0,60
UNIVERSUM
Prager Str. 6 — Tel. 17388

Dampfschiff-Hotel Blasewitz
Heute Donnerstag 4 Uhr: Tanz-7 Uhr: Gesellschaften 8 Uhr: Gesellschaften Eintritt und Tanz frei!

Heute Donnerstag, 20 Uhr Vereinshaus
Edwin Fischer
mit seinem **Kammerorchester**
Karten Verkehrsbüro Altmarkt und Abendkasse

Festsäle Neustädter Kasino
Der Donnerstag-Tanz
Im Restaurant Ende 3 Uhr
Wolf-Lorey-Orchester

Sächsische Staatstheater Opernhaus Anrecht B
1/8 Die Fledermaus Operette von Johann Strauß
Musikleiter: Stiegler
v. Eisenstein Kremer
Rosalinde Teschemacher
Fritz Busch
Prinz Orlofsky Wieber
Alfred Kretschmann
Dr. Falke Schöffel
Dr. Blind Tesmer
Adèle Sauer
Froch Ermold
Eude 1/11 Uhr
Spielplan: Fr. 6. Sinfoniekonzert, Reihe A, vorm. 12 Uhr öffentliche Hauptprobe, Sbd. Ein Maskenball, Sg. Fra Diavolo, Mo. Don Juan
Schauspielhaus
Außer Anrecht
Don Carlos
1/8 Schauspiel v. Schiller
Philipp II. Lindner
Elisabeth Dietrich
Don Carlos Klingenberg
Famrese Nilschmann
Herzogin Janneth
Prinzessin Johanna
Marquisin von Mondekar
Hacker
Marquis von Posa Portloff
Herzog von Alba Decali
Graf von Lerma Kottkamp
Herzog von Feria Epkamp
Herzog von Medina Paulsen
Domingo Hoffmann
Groschmischer Rainer
Fage der Königin Schmieder
Don Mercado Liedke
Offizier Jacobi
Eude 11 Uhr
NSK 1093-1700
2401-2500
1081-10900
Spielplan: Fr. Schwarzbrot und Kipfel, Sbd. Don Carlos, Sg. Der Sprung aus dem Alltag, Mo. Don Carlos

TYMIAN Ruf: 4 Uhr Die Grünhornen
50093, 1/1, Bar (The Greenhorns)

Gonnes lehtes Kaffeehaus!
Nur noch 4 Tage!
Das erfolgreiche Gastspiel **Ludwig Manfred Lommel**
nachmittags und abends
im Tanz-Varieté **Waterland**
Prager Straße 6 / Ruf 14777

Regina
Polizei-Stunde 3 Uhr

Tanz-Varieté Abends 8 Uhr
Zaubergarten
Polizei-Stunde 3 Uhr
Bautzner Str. 35 Ruf 55049

„TRAUBE“
Polizei-Stunde 3 Uhr!

CENTRAL-THEATER
Tägl. 8 Uhr
Donnerstag, 12., zum 50. Male
Frau Luna
Paul Linckes Welt-Erfolg
Ausstattungs-Operette in 9 Bildern
100 Mitwirkende
Große Ballette
300 Kostüme
Jeden Sonntag 2 Vorstellungen nachm. 4 1/2 und abends 8 Uhr
Frau Luna

Nette Aufrichtig
Sr. I. Dr. Nach.
Nette Aufrichtig
Brief liegt
Nette Aufrichtig
Brief liegt
Nette Aufrichtig
Brief liegt
Nette Aufrichtig
Brief liegt
75 ist entzückend.
Ja Sehnsucht grüßt u. küßt Dich herzlich H. J.
N. Aufrichtig, Sr. I.
Das Mädchen, in Sonab. 7 1/2 Uhr m. d. U. u. Quilmbot mit Plauder u. Lullu. (Nur, nach heru. um 10 Uhr) geht, post. Defk. 10 30.

Aben
Reli
tag vor
Neuor
wert, be
Reife
er aus,
gierung
gebrach
1933 den
eigenen
hierfür;
Grite H
handwer
vroße
W. F. i. d.
werföber
Hab
1936
Der Re
unere
als Rich
sollen,
nötigen
weiterge
Der
schäftl
für mo
süßen la
sunna
„Wade
„Wic
Die
Or u. p
selbstän
Teil de
Ende 19
lofen H
Reife
Mit
ist die W
Soc
Die
über de
it, rüf
gebina,
Reichs
schulfan
aubauen
Zeit m
lich ne
vom St
weiter
schnell
zeigen,
Gill
Die ga
damit i
gewünf
rippe d
Grund
Schlus
Umfang
wenn i
wenn i
Gefam
rend d
von in
findet
seitig
aufs u
elektri
Jahre
Das 9
Bahnen
gehofft
Rin
In de
schaft
beschä
Bette
Der D
leiter
dem